39. Jahrgang | Bochum, den 21. Mai 1927 | Nummer 21

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Scheck-Konto Hannover Nr. 57613 Giro-Konto Bank der Arbeiter und Angestellten, Berlin S 14, Wallstr. 65 | Abonnementspreis d. Boten vierteljährl. 3.— RM., d. die Post 3,60 RM. Einzel-Nr. 50 Pfg. Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 25 Pfg. | Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Limbertz, Essen. Druck: H. Hansmann & Co., Bochum Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Wiemelhauser Straße 38 42 | Telephon-Nummern: 4300, 4301 Telegramm: Altverband Bochum

Die Tarifverhandlungen des Verbandes im letzten Jahre.

Etwas von Unternehmungsgeist und Kampfeswillen. — Verrat oder Klassenkampf! — Erfolge statt billige Phrasen. — Was sagen die Unorganisierten?

Im Jahre 1925 und in der ersten Hälfte des Jahres 1926 bestand für den Verband die wesentlichste Arbeit darin, die bestehenden Tarifverträge zu erhalten, Angriffe der Arbeitgeber auf Einführung von Verschlechterungen abzuwehren. Der Bergbau stand im Zeichen einer recht starken Krise. Feierschichten, Entlassungen, Betriebsstillegungen und -einschränkungen waren fast tägliche Erscheinungen. Diese konnten natürlich auch ihre Einwirkungen auf die im Betriebe befindlichen Arbeitskameraden nicht verfehlen. Die ganze Unsicherheit und Unstetigkeit der letzten Epoche zeigt schon folgende Tabelle:

Belegschaftszahlen im deutschen Bergbau von 1913 bis 1926.

	Steinkohlenreviere					Braunkohlenrev.		Kali	Erzbergb.
Jahr	Ruhr	Sachsen	Ober-Schlesien	Nieder-Schlesien	Aachen	Mittel-deutschland	Köln		Sieg.-L.
1913	428 806	26 007	31 739	29 901	14 766	66 899	10 486	20 632	11 159
1922	562 188	35 063	47 734	45 360	16 797	132 783	23 779	48 491	14 424
1924	467 107	32 328	41 849	34 512	19 224	92 570	13 925	26 254	9 243
1925	432 691	25 112	44 679	30 998	19 311	83 138	16 367	27 211	9 908
1926	385 153	25 489	48 496	29 775	21 336	78 841	14 067	21 878	7 920

Während also im Jahre 1913 in diesen Hauptbergbaugebieten 650 695 Arbeiter im Jahresdurchschnitt beschäftigt wurden, steigerte sich diese Zahl im Jahre 1922 auf 916 619 Arbeiter, um im Jahre 1925 auf 689 418 Mann zurückzugehen. Im Jahre 1926 sehen wir dann nur noch eine Beschäftigung im Jahresdurchschnitt von 631 955 Mann. Das ist eine Ziffer, welche unter die des Jahres 1913 fällt. Aus der Entwicklung der Belegschaftszahlen ist ersichtlich, welche Wirkung die Wirtschaftskrise und die von den Arbeitgebern durchgeführte Rationalisierung ausgeübt hat.

Die schon im allgemeinen zu niedrig anstehenden Löhne wurden noch durch zahlreiche Feierschichten weiter gedrückt. Kein Wunder, daß diese Krise mit ihren Begleiterscheinungen sehr stark auf den im Betrieb befindlichen Arbeitskameraden wirkte und des öfteren den Arbeitgebern Veranlassung gab, es mit der Durchführung und Einhaltung tariflicher Bestimmungen nicht so genau zu nehmen. Besonders beklagenswert ist es, daß die Arbeiter aus dieser Krise den Schluß zogen: Die Organisation versagt!

Mit dem 2. Vierteljahr 1926 war bereits erkennbar, daß die Krise ihren Höhepunkt erreicht, ja überschritten hatte. Dazu kam für den Kohlenbergbau die Bewegung im englischen Bergbau, welche volle neun Monate anhielt. Es war selbstverständlich, daß bei einem länger dauernden Kampfe in England sich der dortige Produktionsausfall auswirken mußte auf dem Gesamtkohlenmarkt.

Sobald sich die Produktion steigerte, die Haldenbestände verringerten, mußte versucht werden, in der Lohnfrage Verbesserungen zu erzielen.

Die Organisation zeigte sich auf dem Posten.

Mitte des Jahres fanden in allen Revieren eingehende Beratungen statt über die Möglichkeit der Einleitung von Tarifbewegungen. Alsbald stand dann der Bergbau inmitten von Tarifkämpfen, die teils der Erringung besserer Löhne, zum anderen einer Verkürzung der Arbeitszeit galten. Daneben gab es natürlich auch noch andere Fragen, die eine tarifliche Regelung erforderten. Es galt für den Verband, die Situation unter Berücksichtigung des Wirtschaftsmarktes, des Kräfteverhältnisses auszunutzen.

Das ist geschehen. Wer sachlich und objektiv die Arbeit des Verbandes in den letzten zehn Monaten beurteilt, der wird ohne Zweifel bekennen müssen, daß sowohl in der Lohn- als auch in der Arbeitszeitfrage angenehme Fortschritte zu verzeichnen sind. Das ist erreicht worden durch

eine klare, zieldurchdachte Taktik und Politik.

Hätte der Verband den Sirenengesängen der Parteipolitiker kommunistischer Färbung gehört und danach gehandelt, dann wären mit Sicherheit die Bewegungen in einen langen Streik ausgeartet und ohne Erfolg beendet worden. Nach kommunistischem Rezept ist eine Bewegung nichts, wenn diese nicht zum Streik führt. Der Streik ist dabei die Hauptsache, der Erfolg das weniger Wichtige. Gewerkschaftlicher Grundsatz aber ist, Bewegungen zu führen mit Methoden, die die größte Möglichkeit auf Erfolg offen lassen. Die Gewerkschaftsleitung hat auch die Verantwortung zu tragen für die Durchführung von Bewegungen, darum wird und kann sie parteipolitischen Instanzen, ganz gleich welcher Richtung, nicht das Recht geben, in die rein wirtschaftlichen gewerkschaftlichen Fragen einzugreifen. Jede Gewerkschaft wird sich gegen parteipolitische Einmischungen dieser Art, wie es der Kommunistischen Partei beliebt, zur Wehr setzen und diejenigen Mittel anwenden, die ihr zur Abwehr wirksam erscheinen. Der Verband hat in Verfolg dieser Auffassung, geleitet von der Verantwortungspflicht für die von ihm vertretenen Mitglieder, von vornherein recht scharf darauf hingewiesen, daß alle statutarischen Mittel sofort angewandt würden, um jedem Versuch, wirtschaftliche Bewegungen parteipolitisch auszunutzen, zu begegnen. Erfreulicherweise hat diese Haltung nicht nur die Zustimmung der Vertrauensmänner- und Betriebsrätekonferenz gefunden, sondern auch auf die kommunistischen Instanzen haben die Beschlüsse und die Haltung ihre Wirkung nicht verfehlt. Wir werden auch in Zukunft so handeln, denn Zellenbauer kommunistischer Art kann die Arbeiterbewegung in Lohn- und Arbeitsfragen erst recht nicht vertragen. Wer das nicht einsieht, hat die Folgen zu tragen. Die Arbeiterschaft braucht Einheit und Geschlossenheit im Kampfe um eine bessere Existenz.

Es lagen in der Zeit

vom 1. August 1926 bis 30. April 1927 44 Lohnabschlüsse

vor. Von diesen betrafen 39 eine Lohnerhöhung. In einem Falle setzte eine Lohnminderung ein, und zwar im Saarrevier. Hier hatte der französische Frank eine Steigerung erfahren von 11 auf 16,5 Pf. Darum verlangte die französische Grubenverwaltung, daß bei der von ihr vorgenommenen Senkung der Kohlenpreise auch die Löhne reduziert wurden. Durch Einsetzen der Organisationskraft war es möglich, die bereits verfügte Lohnminderung um 50 Prozent zu mildern. In vier Fällen wurde durch Schiedsspruch bestimmt, daß der Lohn in alter Höhe bestehen blieb. Hier setzte aber dann mit dem 1. Januar 1927 eine Lohnerhöhung ein.

Aus nachstehender Zusammenstellung ist die zu den einzelnen Terminen eingesetzte

Erhöhung der Löhne

ersichtlich, deren Gesamtsumme auf die Belegschaft des Reviers berechnet wurde, wobei zu bemerken ist, daß die durch Tarifvertrag vorgenommene Erhöhung sich nur auf die Tariflöhne bezieht.

	Termin der Erhöhung	Durchschn.-erhöhung je Schicht Pfennig	Belegschafts-zahl Mann	Lohnerhöhung je Schicht für 1. Mon. Mk.	Lohnerhöhung 25 Sch. Gesamtbelegschaft Mk.
Steinkohlenreviere:					
Ruhrrevier	1. 9. 26	30	393 511	118 055	2 951 332
	1. 5. 27	15	418 475	188 313	4 707 843
Sachsen	1. 10. 26	16	25 189	1 078	101 950
	* 1. 5. 27	31	25 189	8 866	216 650
Oberschlesien	1. 8. 26	22	48 496	10 669	266 725
	15. 10. 26	20	48 496	9 699	242 480
Niederschlesien	1. 10. 26	49	29 775	14 589	364 743
	1. 2. 27	47	29 775	13 991	349 856
Aachen	1. 10. 26	20	21 336	1 267	106 680
Barsinghausen	1. 10. 26	15	6 301	945	23 740
Ibbenbüren	1. 10. 26	15			
Saarrevier (Fr.)	1. 8. 26	1,22	72 291	88 198	2 201 950
	1. 9. 26	1,23		88 920	2 223 000
	** 16. 10. 26	2,02		146 033	3 650 825
Braunkohlenreviere:					
Mitteldeutschland	1. 10. 26	18	78 841	14 191	354 781
Köln	1. 10. 26	27	14 067	3 798	94 952
Bayern: Pechkohle	1. 12. 26	20	5 904	1 180	29 520
Aachen	1. 10. 26	15	1 600	240	6 000
Hessen: Staatsgrub.	1. 10. 26	32	300	96	2 400
Privatgruben	1. 11. 26	15	720	108	2 700
Erzbergbau:					
Oberschlesien	1. 8. 26	22	3 000	660	16 500
Mansfeld A.-G.	1. 9. 26	20	15 500	3 100	77 500
Ilseder Hütte	1. 10. 26	15	1 500	225	5 625
Lahn-Dill	1. 10. 26	15	2 210	331	8 275
Siegen	1. 1. 27	53	7 920	4 197	104 910
A.-G. Stollberg	1. 12. 26	10	1 357	135	1 620
Gute Hoffnung	1. 11. 26	11	290	40	1 015
Oelbergbau	15. 10. 26	32	2 010	643	16 390
Kalibergbau:					
Reichstarif	1. 12. 26	20	20 878	4 175	104 390

Die kleineren Tarifbewegungen, bei denen, wie wir schon anfangs ausführten, bis auf wenige Fälle auch eine Lohnerhöhung eintrat, haben wir nicht mit aufgeführt. Das Ruhrrevier hat somit innerhalb der angegebenen Frist eine Gesamtlohnerhöhung von **7 659 175 Mk. im Monat** (im Durchschnitt je Schicht 75 Pf.) erreicht.

Ob das Verrat ist oder Klassenkampf, wenn die Organisation den Ruhrindustriellen im Monat siebeneinhalb Millionen Mark mehr an Lohngeldern aus der Tasche für die Arbeiter zieht? Wir überlassen die Antwort unseren Mitgliedern.

Dabei ist aber für einen wesentlichen Teil der Tagesbelegschaften in diesem Revier noch eine Schichtverkürzung von zwei Stunden eingetreten. Ebenso ist dieses in Oberschlesien, Aachen, im Kali, im mitteldeutschen Braunkohlenrevier und noch anderen Tarifbezirken der Fall. Augenblicklich schweben in einer ganzen Anzahl von Revieren noch Verhandlungen über eine weitere Erhöhung der Löhne, so in Oberschlesien, Sachsen, Mitteldeutschland, Köln, Aachen und Bayern.

Das Ergebnis in der Lohnfrage ist in Anbetracht der Lage und der Organisationsstärke ein voller Erfolg für den Verband!

Schicht- und Arbeitszeit.

In neun Tarifbewegungen wurde in derselben Zeit versucht, die Arbeits- und Schichtzeit zu verkürzen. Die nachfolgende Zusammenstellung zeigt, daß auch in dieser wichtigen Frage recht beachtenswerte Fortschritte erzielt wurden.

Durch Schiedsspruch vom 18. März, verbindlich erklärt am 23. März 1927, erfuhr die Schichtzeit der Uebertagebelegschaft des Ruhrgebiets ab 1. April bezw. 2. Mai 1927 eine Aenderung. Während die Schichtzeit unter Tage bestehen blieb, wurde die Schichtzeit der Uebertagebelegschaft um zwei Stunden verkürzt. Die Gesamtzahl der angelegten Arbeiter betrug im Monatsdurchschnitt (Februar 1927) 416 139 Mann. Davon waren 327 122 Mann unter Tage und 89 017 über Tage beschäftigt. Ein Teil der Uebertagebelegschaft (die Arbeiter der Kokereien) hat schon seit dem 1. Mai 1925 die achtstündige Schichtzeit. Ebenso haben die Stochkesselheizer, Kesselreiniger, soweit sie ihre Arbeiten im Kesselinnern verrichten müssen, Bleilöter, Pechhacker und Pechfahrer in den Teerdestillationen und Aschefahrer in engen Kanälen die achtstündige Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit in den durchgehenden Tagesbetrieben beträgt nach wie vor 10 Stunden, jedoch werden ab 1. April 1927 für die zehnte Stunde 25 Prozent Zuschlag von einem Zehntel des Schichtlohnes gezahlt.

Für die übrigen Tagesarbeiter beträgt die Arbeitszeit ausschließlich der Pausen 9 Stunden, die Schichtzeit 10 Stunden. Da eine zuverlässige Statistik über die Zusammensetzung der Uebertagebelegschaft in durchgehenden und nichtdurchgehenden Betrieben fehlt, ist man, wenn man

die Gesamtheit der Schichtzeitverkürzung

berechnen will, auf Schätzungen angewiesen. Wie oben schon angeführt, sind 89 017 Mann über Tage beschäftigt (Februar 1927). Von diesen müssen diejenigen Arbeiter, die bisher schon die achtstündige Schichtzeit haben, abgerechnet werden, so daß noch 58 000 Arbeiter bleiben. Rund 13 500 Mann sind davon in nichtdurchgehenden Betrieben beschäftigt, die also ab 2. Mai die zehnstündige Schichtzeit verfahren. **Da sie bisher eine Schichtzeit von 12 Stunden hatten, beträgt die tägliche Schichtverkürzung insgesamt 43 500 × 2 = 87 000 Stunden oder in einem Monat zu 25 Schichten 2 175 000 Stunden = 217 500 Schichten zu 10 Stunden.**

In Oberschlesien

wurde die Schichtzeit durch Schiedsspruch ebenfalls neu geregelt. Hier gelang es, die Schichtzeit für die Arbeiter unter und über Tage zu verkürzen, und zwar unter Tage um eine halbe Stunde ab 1. März bezw. 1. September, während die Uebertagebelegschaft der nichtdurchgehenden Betriebe an Sonnabenden nur 8 Stunden arbeitet. Für die durchgehenden Betriebe tritt keine Schichtverkürzung ein. Die hier über 8 Stunden hinaus tatsächlich geleistete Arbeit an Sonnabenden gilt jedoch als Ueberarbeit im Sinne des Tarifvertrages und muß mit Zuschlag bezahlt werden.

Die Gesamtbelegschaft des deutsch-oberschlesischen Steinkohlenbergbaues betrug im Februar 1927 rund 53 000 Mann. Von diesen sind 75 Proz. unter Tage beschäftigt = 39 750 Mann. **Die Schichtverkürzung beträgt je Monat 39 750 × ½ Stunde × 25 Tage = 495 875 Stunden oder 61 984 Schichten zu je 8 Stunden.**

Die Belegschaft der durchgehenden Tagesbetriebe beträgt, wenn man die Schätzung für das Ruhrgebiet zugrunde legt, 75 Prozent der Belegschaft oder rund 9930 Mann. Da sie die wöchentliche Schichtzeit um 3½ Stunden verkürzt bekommen haben, beträgt die gesamte Schichtverkürzung für Uebertage 9930 × 3½ × 1 = 139 020 Stunden oder **13 902 Schichten je Monat.**

Für den oberschlesischen Erzbergbau wurde dieselbe Regelung getroffen. Bei 3000 Mann Belegschaft beträgt die Schichtzeitverkürzung für Untertage 2250 × ½ × 25 = 28 125 Stunden = **3394 Schichten je Monat.** Ueber Tage verkürzt sich die Schichtzeit je Monat um 562 × 3,5 × 1 = 7868 Stunden oder **786 Schichten.**

Im Aachener Steinkohlenbergbau

wird die Schichtzeit unter Tage ab 1. Juni 1927 um eine Viertelstunde gekürzt. Die Gesamtbelegschaft beträgt 21 336 Mann, die Belegschaft unter Tage 16 002 Mann. Die Schichtzeit unter Tage wird in einem Monat insgesamt verkürzt: 16 002 × ¼ × 25 = 100 000 Stunden oder **12 121 Schichten.**

Die Belegschaft der nichtdurchgehenden Betriebe über Tage, die dieselbe Regelung wie die an der Ruhr hat, berechnet sich auf Grund des oben angeführten Schlüssels auf 4000 Mann. Die gesamte Schichtzeitverkürzung je Monat beträgt dementsprechend für die nichtdurchgehenden Betriebe 4000 × 2 × 25 = 200 000 Stunden oder **20 000 Schichten.**

Für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau

wurde am 23. Dezember 1926 ein Schiedsspruch gefällt, der ein an den Arbeitern der Tiefbaugruben begangenes Unrecht beseitigte. Entgegen den Gepflogenheiten in den übrigen Bergbaubezirken, wo die Arbeitszeit einschließlich Seilfahrt gerechnet wird, galt in den Tiefbaugruben Mitteldeutschlands nur die reine vor Ort zugebrachte Zeit als Arbeitszeit. Durch die Regelung vom 23. Dezember 1926 wurde die Einfahrt und der Weg bis zum Arbeitsort als Arbeitszeit gerechnet, so daß dadurch eine Verkürzung der Schichtzeit um durchschnittlich 20 Minuten je Schicht eintrat. Für die gesamte unterirdische Belegschaft ergibt sich eine monatliche Schichtverkürzung von 8000 × 20 Minuten × 25 Schichten = 53 333 Stunden oder **6274 Schichten.**

Für die nichtdurchgehenden Betriebe des Tagebaues brachte der Schiedsspruch eine Verkürzung der Sonnabendschicht von 10 auf 8½ Stunden. Da annähernd 50 000 Arbeiter in Frage kommen, bedeutet diese Neuregelung eine Verkürzung der Schichtzeit je Monat: 50 000 × 1½ Stunde × 4 = 300 000 Stunden = 300 000 Stunden = **25 000 Schichten.**

Mit Wirkung vom 1. Mai 1927 wurde erneut ein Schiedsspruch in der Arbeitszeitfrage gefällt, der für die nichtdurchgehenden Betriebe der Tagebauanlagen eine Verkürzung der Schichtzeit von 12 auf 10½ Stunden vorsieht. Die Belegschaft dieser Betriebe beträgt annähernd rund 50 000 Mann, so daß sich die gesamte monatliche Verkürzung der Schichtzeit unter Berücksichtigung der durch Schiedsspruch vom 23. Dezember 1926 erfolgten Regelung der Arbeitszeit an Sonnabenden auf 50 000 × 1½ × 21 = 1 575 000 Stunden = **149 523 Schichten** berechnet.

---

* Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches steht zur Zeit der Niederschrift noch aus. ** Ab 16. 1. 27 durchschnittlich um 3 Fr. je Schicht reduziert.

Der Schiedsspruch sieht weiter vor, daß die Schichtzeit der durchgehenden Betriebe ab 1. Oktober 1927 von 12 auf 11 Stunden verkürzt wird. Bei einer durchschnittlichen Stärke dieser Belegschaft in Höhe von 20 000 Mann beträgt die Verkürzung der Schichtzeit je Monat 20 000 × 1 × 25 = 500 000 Stunden oder **45 454 Schichten.** Die Untertagebelegschaft der Tiefbaugruben fällt gleichfalls unter diese Regelung und ist bei obenstehender Rechnung mit berücksichtigt.

Auch für den Kalibergbau

wurde am 28. April 1927 in der Frage der Arbeitszeit ein Schiedsspruch gefällt, der leider die Untertagebelegschaft unberücksichtigt läßt, dagegen für über Tage eine Schichtverkürzung vorsieht. Und zwar ermäßigt sich die Schichtzeit der Arbeiter in nichtdurchgehenden Betrieben ab 1. August 1927 von 12 auf 10½ Stunden, während die Arbeiter der durchgehenden Betriebe ab 1. Oktober 1927 eine Verkürzung der Schichtzeit von 12 auf 11 Stunden bekommen. Von den 45 Prozent oder 9396 Mann der Uebertagebelegschaft sind schätzungsweise zwei Drittel oder 6264 Mann in den durchgehenden Betrieben beschäftigt, so daß die gesamte Schichtzeitverkürzung der durchgehenden Betriebe 6264 × 1 × 25 = 156 600 Stunden oder **14 286 Schichten je Monat** beträgt.

Das restliche Drittel oder 3132 Mann der Uebertagebelegschaft bekommt ab 1. Oktober 1927 die Schichtzeit um 1½ Stunde gekürzt. Je Monat beträgt die Ermäßigung der Schichtdauer für diese Betriebe 3132 × 1½ × 25 = 97 150 Stunden oder **9280 Schichten.**

Durch Vereinbarung der Parteien gelang es, im niederschlesischen Nickelbergbau, und zwar im Hüttenbetrieb der Schlesischen Nickelwerke bei Frankenstein, die Schichtzeit über Tage von 10 auf 8 Stunden zu ermäßigen, und zwar für 42 Arbeiter. Die gesamte Schichtverkürzung je Monat beträgt für diesen kleinen Betrieb 42 × 2 × 25 = 2100 Std. = **263 Schichten.**

Zusammenfassung.

Die anläßlich der letzten Tarifabschlüsse erfolgte Verkürzung der Schichtzeit beträgt:

Tarifbezirk und Betrieb:		Stunden für den einzelnen Arbeiter täglich	Stunden für den einzelnen Arbeiter je Monat	Insgesamt je Monat Schichten auf Gesamtbelegschaft berechnet
Ruhrgebiet:	unter Tage	—	—	—
	über Tage	2	50	217 500
Oberschlesien, Steink.:	unter Tage	½	12½	61 984
	über Tage	—	14	13 902
Eisenerz:	unter Tage	½	12½	3 394
	über Tage	—	14	786
Aachen, Steinkohle:	unter Tage	¼	6¼	12 121
	über Tage	2	50	20 000
Mitteld. Braunkohle:	unter Tage	½	8½	6 274
	über Tage	1—1½	25—37½	219 977
Schles. Nickelwerke:	unter Tage	—	—	—
	über Tage	2	50	263
Kalibergbau:	unter Tage	—	—	—
	über Tage	1—1½	25—37½	23 516

Urlaub.

Auch in der Urlaubsfrage sind, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt, Fortschritte erzielt worden. Die Verbesserungen der Urlaubsbestimmungen ergeben folgendes:

Tarifbezirk oder Betrieb:	Neue Bestimmungen
Ruhrgebiet:	Jugendliche, die bisher keinen Urlaub hatten, bekommen ab 1. April 1927 vom 15. Jahre an drei Tage Urlaub.
Oelbergbau Hannover:	Der Höchsturlaub für Arbeiter unter Tage wird von sechs auf acht Tage erhöht (ab 15. Oktober 1926).
Schlesische Nickelwerke:	Bisher kein Urlaub. Ab 1. Dezember 1926 Urlaubsbestimmungen wie im übrigen Erzbergbau abgeschlossen.
Schieferbergbau Wittgenstein:	Bisher kein Urlaub. Rückwirkend für das Jahr 1926 werden jetzt vier Tage Urlaub gewährt.

So hat sich also fruchtbringend die Tätigkeit des Verbandes ausgewirkt. Neben Lohnerhöhungen auch Erfolge in Verkürzung der Arbeitszeit! Die in den Tagesbetrieben im Ruhrrevier beschäftigten Kameraden erhalten neben einer täglichen zweistündigen Schichtverkürzung eine Lohnerhöhung von ¼ Prozent und für die neunte Arbeitsstunde einen Zuschlag von 15 Prozent. Im Kali- und Braunkohlenbergbau Mitteldeutschlands ist die Schichtzeit in den Tagesbetrieben und und Tagebauen auf 10½ und 11 Stunden festgesetzt, die Arbeitszeit auf 9½ Stunden. Die über 8 Stunden hinausgehende tägliche Mehrarbeit wird mit 15 Prozent Zuschlag gezahlt. Wenn auch unsere Wünsche in der wichtigsten Angelegenheit, der Arbeitszeit, nicht voll erfüllt wurden, so stellt dennoch das vorliegende Resultat

angesichts der wirtschaftlichen Situation und der Organisationsstärke einen vollen Erfolg

dar. Mögen die kommunistischen Tageszeitungen noch so viel den Erfolg verkleinern und dabei auf die Gewerkschaftsführer schimpfen, so ändert das nichts an den Tatsachen.

Um wieviel aber hätte der Erfolg größer sein können, wenn der Verband stärker wäre und wenn die kommunistische Presse mit ihren Parteisekretären nicht seit Jahren systematisch die Arbeiterschaft verhetzt hätte, indem sie ständig die Gewerkschaftsführer als Verräter beschimpfte und das Vertrauen zu ihnen in voller Absicht herabminderte? Das Vertrauen, dessen die Arbeiterschaft so dringend bedarf im täglichen Kampfe? Wenn heute in so großer Zahl die Bergarbeiter unorganisiert sind, wodurch ein noch größerer Erfolg verhindert wurde, dann tragen jene Hetzapostel die Hauptschuld. Solche Schädigung der Arbeiterschaft, wie sie die unverständliche Politik der Kommunistischen Partei darstellt, steht in der Geschichte der Arbeiterbewegung einzig da. **Wenn die Kraft der Arbeiterschaft nicht so gelähmt wäre, wäre der Verband noch stärker, die Zahl der Unorganisierten wäre nicht so groß, der Erfolg wäre ein noch besserer.**

Der falsche Glaube bei so vielen Unorganisierten, daß die anstehenden Streitfragen durch Schiedsspruch oder durch den Schlichter geregelt würden und daß deshalb die Mitgliedschaft zu den gewerkschaftlichen Organisationen nicht erforderlich sei, ist eine vollständige Verkennung der Tatsachen. Der Schlichter ist nur das Organ der jeweils bestimmenden Macht.

Ohne Organisation hätten die Bergarbeiter gar nichts erhalten.

Die erzielten Erfolge sind das Verdienst der Organisation und der Organisierten. Die Unorganisierten nehmen die Erfolge auf Kosten der Opfer der Organisierten. Sie stehlen die Früchte, die andere pflanzen. Starke gewerkschaftliche Organisationen brauchen auch den heutigen Einigungszwang nicht zu fürchten. Schaffen wir im Bergbau einen Verband, der 80 bis 90 Prozent der Berufsangehörigen umfaßt, dann ist der erforderliche Einfluß auf die Schlichtungsorgane gegeben.

Jugendliche.

Im Ruhrrevier haben die jugendlichen Kameraden zum ersten Male einen jährlichen Urlaub von drei Tagen erhalten. Das ist der Anfang. In anderen Revieren wird der Verband alsbald mit aller Kraft versuchen, mindestens dasselbe durchzusetzen. Das sollte der Jugend Veranlassung geben, sich etwas mehr mit ihrer Berufsorganisation, dem Verbande, zu beschäftigen. Zwar wissen wir, daß noch manches an der Erfüllung aller Wünsche fehlt. Aber einig nur sind wir eine Macht, uneinig nichts!

Tagesarbeiter.

Die Kameraden in den Tagesbetrieben der Steinkohle haben dringend notwendig, eine Stärkung der Organisation vorzunehmen. Der größte Teil der über Tage beschäftigten Arbeitskameraden ist bisher unorganisiert und kümmert sich wenig um Fragen des Arbeitsverhältnisses. Um so stärker aber können sie manchmal Kritik anlegen. Das muß anders werden. Jetzt, nachdem im Ruhr- und Aachener Revier die täglich zwölfstündige Schichtzeit bis auf die durchgehenden Betriebe beseitigt ist, muß das Interesse für weitere Entwicklung und Verbesserung des Arbeitsverhältnisses lebendiger werden. Der Verband muß aus den Reihen der Tagesarbeiter verstärkt werden.

Gerade den Tagesarbeitern haben die letzten Bewegungen einen schönen Erfolg in der Arbeitszeit- und Lohnfrage gebracht. Nicht minder sind aber auch die Verbesserungen für die anderen Gruppen des Bergbaues zu bewerten. Das ist nur erreicht worden durch das tatkräftige Eingreifen des Verbandes. Der Verband ist bei den Verhandlungen als stärkste Organisation auch die führende Organisation. Er muß es noch weit mehr werden und seinen jetzt schon bestehenden Einfluß noch ausdehnen. Das geschieht am besten, indem alle Bergarbeiter dem Verbande zugeführt werden. Die Erfolge unserer Tätigkeit hängen wesentlich von der Macht ab, die wir bilden.

Kameraden, fragt nun die Unorganisierten, ob die aufgezählten Resultate keine Erfolge seien! Fragt sie, wem diese Erfolge zu verdanken sind. Nur harmlose Wichte glauben, daß das alles von selber vor sich geht. Fragt die Unorganisierten auch, was sie denn getan haben. Fragt sie einmal, ob sie sich nicht schämen, zu ernten, ohne gesät zu haben. Sagt ihnen, daß sie auch den Mut haben sollen, auf all diese Erfolge zu verzichten, wenn sie das Opfer dazu, an Beiträgen, scheuten. Werbt für den Verband! Lernt aus dem letzten Jahre! Führt neue Mitglieder zu uns, dann schreiten wir zu neuen Erfolgen aufwärts und vorwärts!

Arbeitskammerwahl am 23. Juni 1927.

Jahrzehntelang kämpften die Arbeiter um gesetzliche Interessenvertretung, dieses um so mehr, da ja die Arbeitgeber längst solche Organe hatten. Zu letzteren gehören die Handelskammern, Handwerkskammern, Landwirtschaftskammern. Die Arbeiterschaft verlangte deshalb schon frühzeitig für ihre Interessenvertretung Arbeiterkammern oder Arbeitskammern. Der Unterschied hierbei ist folgender: Arbeiterkammern zählen als Mitglieder nur Arbeitervertreter. Arbeitskammern aber zählen Arbeiter und Arbeitgeber als Mitglieder. Die letztere Art hat sich später als die vorteilhafteste durchgesetzt. Allgemein wurden sie jedoch nicht eingerichtet. Die Ursache war der Sieg des Rätegedankens.

Die Weimarer Verfassung hat die Räteorganisation in sich aufgenommen. Sie sieht folgende Gliederung vor: Reichswirtschaftsrat — Bezirkswirtschaftsrat — Betriebsrat usw. In dieser Gliederung glaubte man der Entfaltung aller Wirtschaftskräfte am besten zu dienen. In Tätigkeit sehen wir bereits den Betriebsrat (mit Arbeiter- und Angestelltenrat) und den Reichswirtschaftsrat, letzteren zwar nur als „vorläufigen". Einen Bezirkswirtschaftsrat haben wir heute noch nicht. Die Arbeiterschaft drängt auch hier auf endliche Schaffung. Wir sehen die beste Möglichkeit darin, daß man die bestehenden Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern hierzu umorganisiert. Der Weg wäre eine paritätische Besetzung. Das heißt: Die genannten Kammern sollten als Mitglieder zur Hälfte Arbeitnehmer und zur Hälfte Arbeitgeber zählen. Heute gehören ihnen nur Arbeitgeber an. Die Aussichten auf Erfüllung unserer diesbezüglichen Forderung sind heute nicht sehr groß. Schuld daran ist die Gleichgültigkeit der Arbeiter selbst. Nur eine stark organisierte Arbeiterschaft wird der Gesetzgebung Erfolge abzwingen. Hier sollten die Arbeiter von den Unternehmern lernen, die restlos organisiert sind.

Nach der Revolution 1918 tauchten aber auch Einzelprobleme auf, die schnelle Lösung verlangten. Die Räteorganisation jedoch war eine Entwicklung auf lange Sicht. Sie galt mehr als neue Gesellschaftsorganisation. Zu den Einzelproblemen, die zu einer schnellen Behandlung drängten, gehörte vor allen Dingen die Forderung: Sozialisierung des Bergbaues! Die Forderung war natürlich leichter gestellt wie durchgeführt. Es wurden deshalb vorbereitende Organe geschaffen. Auch den Arbeitern und Angestellten sollte dabei eine Mitwirkungsmöglichkeit gegeben werden. Durch Verordnung vom 8. Februar 1919 wurde deshalb die Errichtung von Arbeitskammern für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets und Oberschlesien angeordnet. Die Verordnung selbst besagt im Wesentlichsten folgendes:

Die Arbeitskammer setzt sich zu gleichen Teilen aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter zusammen, die je eine besondere Gruppe bilden. Für Angestellte besteht eine besondere Abteilung, sie besteht auch wieder aus einer Arbeitgebergruppe und einer Arbeitnehmergruppe.

Die Arbeitskammern im Bergbau haben die Aufgabe, bei der rechtlichen Ueberwachung des Bergbaus durch Auskünfte, Gutachten und Anträge mitzuwirken. Ferner eine Vertretung in Verbänden zur Regelung der Erzeugung und des Absatzes herbeizuführen und endlich die Interessen des gesamten Gewerbes wie die Sonderinteressen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wahrzunehmen. Zu dem letzteren Zwecke sollen sie die Behörden namentlich auf dem Gebiete der Tarifverträge und des Arbeiterschutzes beraten und unterstützen. Angelegenheiten einzelner Betriebe fallen nicht in ihren Bereich, da hierfür die Betriebsvertretungen des BRG. bestimmt sind.

Die besonderen Gruppen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen Anträge und Wünsche der von ihnen vertretenen Arbeitgeber oder Arbeitnehmer prüfen und für die Beratung durch die Arbeitskammer vorbereiten. Selbständig haben die Gruppen Gutachten zu erstatten und Anträge zu stellen, wenn eine Uebereinstimmung der Arbeitskammer über Gutachten und Anträge nicht zu erzielen oder ein gültiger Beschluß der Arbeitskammer nicht zustande gekommen ist.

Die Mitglieder der Arbeitskammer — mindestens 20 und ebensoviele Stellvertreter — werden getrennt nach Arbeitgebern und Arbeitnehmern in geheimer Verhältniswahl auf zwei Jahre gewählt. **Wahlberechtigt sind alle 20jährigen Männer und Frauen, die im Bezirke und Bergbauzweige der Arbeitskammer tätig sind.** Weiter sind wählbar Personen, die wenigstens drei Jahre in dem Bergbauzweige tätig gewesen sind und seit mindestens einem Jahre im Bezirke der Arbeitskammer wohnen, oder die seit mindestens einem Jahre als Vorstandsmitglied oder Angestellte von Berufsvereinen des Bergbaues tätig sind und im Bezirk der Arbeitskammer wohnen. Die Arbeitskammer wählt einen unparteiischen Vorsitzenden oder je einen Vorsitzenden aus den Arbeitgebern oder Arbeitnehmern, die jährlich oder auch halbjährlich im Vorsitz abwechseln. Die Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt, Arbeitgeber und Arbeitnehmer müssen dabei in gleicher Zahl mitwirken.

Die Abteilung für Angestellte hat mindestens 12 Mitglieder. Ueber Gegenstände, die sowohl der Arbeitskammer als auch der Abteilung für Angestellte zur Beratung und Beschlußfassung vorliegen oder die die Interessen beider gleichmäßig berühren, ist auf übereinstimmenden Antrag gemeinsame Beratung oder Beschlußfassung zulässig.

Wir sehen also, daß durch die paritätische Zusammensetzung die Bewegungs- und Handlungsfreiheit der Arbeitervertreter nicht beeinträchtigt ist. Diese können ihre Anträge und Gutachten selbständig abgeben, wenn die Unternehmer anderer Auffassung sind. Meistens wird auch entsprechend verfahren. Die Tätigkeit der Arbeitskammern für den Ruhrbergbau ist unseren Mitgliedern größtenteils bekannt, wenn sie laufend unsere „Bergarbeiter-Zeitung" gelesen haben. Das Hauptaugenmerk der Arbeitervertreter ist stets auf den Arbeiterschutz im Bergbau gerichtet. Hierbei müssen Einzelfälle unberücksichtigt bleiben. Einzelfälle haben die Betriebsvertretungen zu behandeln. Es ist besonders das Gebiet der Bergpolizei, das die Arbeitskammer interessiert. Es kommt dabei nicht nur Begutachtung in Frage für die vorteilhafteste Durchführung der Vorschriften. Nein, die Arbeitervertreter regen oft ganz neue Schutzbestimmungen an.

Wie vielseitig das Tätigkeitsgebiet ist, zeigt folgende Aufstellung. Wir zählen dabei die Beratungsgegenstände auf, wie sie vom 1. Januar 1926 bis 31. Dezember 1926 behandelt wurden.

1. Einschränkung des Bergschulbetriebes;
2. Einrichtung von Weiterbildungskursen an den Bergschulen für Grubenbeamte und Vorträge über Grubensicherheitswesen;
3. Einführung von Grubenkontrolleuren;
4. Wetterkontrolle im Bergbau;
5. Gesundheitsgefahren beim Abteufen von Schächten;
6. Betriebsstillegungen und Arbeitszeitfragen;
7. Arbeitszeit in Grubenbetrieben an heißen Betriebspunkten;
8. Die Unfallgefahr im Bergbau bei Belegen von Arbeitspunkten mit nur einem Mann;
9. Regierungsentwurf eines Gesetzes über Arbeitslosenversicherung;
10. Referentenentwurf eines Gesetzes über den Reichswirtschaftsrat;
11. Stillegung der Zeche Hermann I/II in Bork a. d. Lippe;
12. Kränzchenladen;
13. Fahren in blinden Schächten;
14. Vorschlag zur Behebung der Gesundheitsgefahren durch Steinstaub;
15. Entwurf einer Bergpolizeiverordnung betr. Aenderung und Ergänzung bergpolizeilicher Vorschriften über Berieselung, Sprengstoffe und Schießarbeit.

Diese Aufzählung dürfte wohl genügen, um allen Kameraden die Bedeutung der Arbeitskammer zu veranschaulichen. Ihre Aufgaben sind gestellt: aus der Praxis und für die Praxis. Leider scheinen die Arbeiter diesen Wert noch nicht voll erkannt zu haben. Die Unkenntnis der großen Masse ist auch hier immer noch ein großes Hindernis für befriedigende Erfolge. Die Erfolge solcher Einrichtungen hängen immer ab von der Stärke des dahinter stehenden Willens. Der Wille der Arbeiterschaft aber kann nur beurteilt werden an der Wahlbeteiligung zu derartigen Körperschaften.

Wie es damit steht, mag die folgende Tabelle veranschaulichen:

Wahlberechtigte und Wahlbeteiligung bei den verschiedenen Wahlen der Vertreter zur Arbeitskammer für den Ruhrbergbau.

Wahlperiode	Wahlberechtigte	Wahlbeteiligung
	1. Arbeiter.	
1919	321 259	48½ %
1921	444 634	50½ %
1925	414 550	51 %
	2. Beamte.	
1919	19 990	90 %
1921	25 820	89 %
1925	26 813	79¼ %

Man sieht also hieran, daß die Beamten prozentual eine gute Beteiligung aufzeigen. Die Arbeiterschaft müßte hieraus lernen. Es muß versucht werden, alle Kameraden zur Wahl bringen zu können. Sorgen wir deshalb wenigstens dafür, daß unsere Beteiligung bei der nächsten Wahl nicht hinter der Beamtenbeteiligung zurückbleibt. **Denke auch jeder daran, daß am 23. Juni nur die Liste des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands gewählt wird!**

Maximilian Kempner †

Von einer Dienstreise aus Amerika zurückkehrend, ist am Mittwoch, den 11. Mai, der Vorsitzende des Aufsichtsrats des Kalisyndikats, Geheimer Justizrat Dr. Maximilian Kempner, plötzlich einem Herzschlag erlegen. Kempner ist 73 Jahre alt geworden. Er steht seit einem Menschenalter an führender Stelle in der Kaliindustrie. Seine außerordentlichen wirtschaftlichen und juristischen Kenntnisse haben ihn weit über den Kreis der Kaliindustrie hinaus bekannt werden lassen. 1919 wurde er zum Vorsitzenden des Reichskalirates gewählt. Seine wirtschaftlichen und juristischen Kenntnisse wurden durch sein liebenswürdiges Wesen wirksam unterstützt. In Arbeiterstreitsachen hat er unseres Wissens nur einmal, im Jahre 1919, eingegriffen. Der Arbeitgeberverband der Kaliindustrie weigerte sich damals, die tariflichen Löhne zu zahlen. Der Bergarbeiterverband hat daraufhin Klage angestrengt. Später ist es der Vermittlung Kempners gelungen, eine Verständigung der Parteien dahingehend herbeizuführen, daß der Arbeitgeberverband 19 Millionen Mark Lohn nachzahlen mußte.

Der Tod Kempners reißt eine große Lücke in das Kalisyndikat. Es wird schwer möglich sein, dieselbe schnell auszufüllen. Auch wir werden des liebenswürdigen Vorsitzenden des Reichskalirats in Ehren gedenken!

Der Bergetat vor dem Preußischen Landtag.

Am 3. und 4. Mai behandelte der Preußische Landtag den diesjährigen Bergetat. War der Bergetat bereits im Hauptausschuß eingehend behandelt, so brachten die Plenarberatungen noch viel eingehendere und tiefere Betrachtungen über alle Fragen, die die Bergarbeiter, die Grubensicherheit sowie die Kohlenförderung angehen. Neben sehr ernsten Debatten kam auch der Humor auf seine Rechnung, da mehrere bürgerliche Parteien Redner zum Bergetat vorschickten, die nur vom Hörensagen die Bergbauverhältnisse kennen. Wir wünschten nur, unsere Kameraden hätten einmal die Gelegenheit, die Schneider, Schuster, Schulmeister und Bäcker über innere Bergbaufragen im Landtag reden zu hören. Von den Kameraden unseres Verbandes wurden erneut alle Fragen und Forderungen, die wir zu stellen haben, eingehend und in voller Zieltlarheit vertreten.

Nachfolgend geben wir einen kurzen Auszug aus den Reden, die die Kameraden unseres Verbandes im Preußischen Landtag zum Bergetat gehalten haben, wieder. Ebenso geben wir einen kurzen Auszug aus der Rede, die der preußische Handelsminister Dr. Schreiber gehalten hat, wieder, da sie für die künftige gesetzliche Entwicklung für den preußischen Bergbau und dessen Sicherheit von großer Bedeutung ist.

Kamerad Franz führte aus, daß das Ergebnis der Staatsgruben – 5,9 Millionen für 1927 (1913: 10,1 Millionen) — nicht ungünstig sei. Unter Berücksichtigung aber der Tatsachen, daß erstens die westfälischen Staatsgruben durch die Besetzung durch die Franzosen während der Besatzungszeit sehr gelitten haben, also erst wieder in Ordnung gebracht werden müssen, zweitens die Staatsgruben in Oberschlesien im Jahre 1926 infolge der veralteten Einrichtungen noch nicht die Friedensleistungen erreicht haben, während im Dezember 1926 der Förderanteil des gesamten Reviers um 11,66 Prozent über der Friedensleistung liegt, drittens die Preußag jährlich mit etwa 2 Millionen Mark Pensionen vorbelastet ist, viertens in den drei Jahren weit über 30 Millionen Mark in den Betrieb aus laufenden Mitteln hineingebaut worden sind und fünftens sehr reichliche Abschreibungen gemacht worden sind, ist erwiesen, daß **das Geschrei über die ungünstige Lage des Bergbaues sehr übertrieben und nur zu dem Zwecke erfolgt ist, um die Besserstellung der Bergarbeiter zu verhindern.** (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die Bergarbeiter haben sich immer für die technische Ausgestaltung der Betriebe eingesetzt. Ich darf darauf hinweisen, daß z. B. der Bergarbeiterverband bereits in den ersten Jahren nach der Revolution ein Umstellungsprogramm ausgearbeitet hat, daß damals auch Verhandlungen im Wirtschaftsministerium geführt worden sind. Leider sind diese Verhandlungen nicht zu einem Ergebnis gediehen, und zwar glaube ich, daß das wohl in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß in dem Vorschlag des Bergarbeiterverbandes zum Ausdruck kam, daß in erster Reihe auch die Bergarbeiter mit zur Wirtschaft zu rechnen sind, während sich natürlich die Unternehmer, und vielleicht auch das Reichswirtschaftsministerium, diesen Standpunkt nicht zu eigen machen konnten und wollten. (Hört, hört! bei den Soz.)

Die notwendige Selbstkostenstatistik

kann nur dann ein richtiges Bild geben, wenn **die Arbeitnehmervertreter mitwirken.** Heute liegt es so, daß bei Lohn- und Tarifverhandlungen die Arbeitnehmer die Rentabilitätsberechnung der Unternehmer bestreiten, und wir haben wiederholt feststellen müssen, daß auch die Regierungsstellen, z. B. das Reichsarbeitsministerium, diesen Rentabilitätsnachweisungen der Unternehmer nicht immer den Glauben beigemessen hat, wie die Unternehmer es gewünscht haben. In Oberschlesien wurde ein Schiedsspruch gefällt, der die Arbeitszeit um eine Viertelstunde, also auf 8¼ Stunden, herabsetzte. Die Arbeitgeber erklärten, das sei ganz unmöglich, dadurch würde der oberschlesische Bergbau unrentabel, und **sie lehnten den Schiedsspruch ab.** (Hört, hört! bei den Soz.) Allerdings haben sie sich dabei etwas Zeit genommen und die Ablehnung erst dann nach außen hin bekannt gegeben, als sie erfahren hatten, daß auch die Bergarbeiterorganisationen den Schiedsspruch abgelehnt hatten. Als wir nach Berlin kamen und sie merkten, daß ihre Rechnung falsch sei, daß die Bergarbeiterorganisationen nicht den Antrag stellten, den Schiedsspruch für verbindlich zu erklären, **sondern daß sie bereit waren, es auf eine Kampfhandlung ankommen zulassen,** fielen die Herren wieder um und **nahmen den Schiedsspruch wieder an.** (Hört, hört! bei den Soz.) Also wieder ein Beweis, daß die Berechnungen, die sie der Oeffentlichkeit unterbreiten, durchaus falsch sind, und daß es mit dem Bergbau nicht so schlimm steht, wie sie es immer darzustellen versuchen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch das **Handelsministerium** bitten, **etwas objektiver in seinen amtlichen Berichten** zu sein. Ich lese nämlich in den Wirtschaftsberichten für den Monat März, daß der Förderrückgang im März in Oberschlesien auf eine Verkürzung der Arbeitszeit von 8½ auf 8¼ Stunden zurückzuführen sei. Weiter unten wird ausgeführt, die Verschlechterung der Absatzlage komme deutlich in der Zunahme der Haldenbestände zum Ausdruck: auf Halde lägen Anfang Februar 6177 Tonnen, Ende Februar 31 838 und am 21. März bereits 81 000 To. (Zuruf des Ministers Dr. Schreiber.) Es ist der amtliche Wirtschaftsbericht vom März 1927, der vom Ministerium für Handel und Gewerbe zusammengestellt und herausgegeben worden ist. Im Eingange dieses Berichtes heißt es, daß im Ruhrgebiet die arbeitstägliche Förderung im Monat Februar 409 426 To. betragen habe und im März nur noch 400 000 To. betrage. Also auch hier ein Rückgang, der nur auf die schlechte Absatzlage zurückzuführen ist. Denn das Ruhrgebiet hat ja keine Verkürzung der Arbeitszeit gehabt. Ich muß mich also ganz entschieden dagegen verwahren, daß solche Berichte, die doch amtlichen Charakter haben, falsche Darstellungen bringen.

Auch die amtlichen Berichte der Bergbehörden lassen oft noch Objektivität vermissen. Ich habe im vorigen Jahre hier mit Bezug auf den Bericht des Breslauer Oberbergamts das Ministerium gefragt, wo denn in Oberschlesien die Arbeitgeber den Bergarbeitern billige Wohnungen zur Verfügung stellten. Diese Behauptung stand im letzten Bericht. Das Handelsministerium ist mir die Antwort darauf schuldig geblieben. Trotzdem lese ich im diesjährigen Bericht abermals denselben Satz. (Hört, hört! bei den Soz.) Er ist einfach aus dem vorjährigen Berichte abgeschrieben worden. In Wirklichkeit ist es so, daß die Arbeitgeber sich genau dieselben Mieten für ihre Werkswohnungen zahlen lassen, als der private Hausbesitz. Ich möchte also die Bergbehörde bitten, hier ein klein wenig Objektivität zu wahren und auf die Aufstellung solcher Berichte mehr Sorgfalt zu verwenden.

Der Schichtförderanteil

ist überall erheblich gestiegen, an der Ruhr gegen 1913 um 21,42, Oberschlesien 15,63, Niederschlesien 13,63 Prozent usw. Nach einer Statistik des Reichskohlenrates betrug die Gesamtförderung innerhalb der gegenwärtigen Grenzen im Jahre 1913 140 753 000 To. und im Jahre 1926 145 363 000 To. Die arbeitstägliche Förderung betrug im Monatsdurchschnitt im Jahre 1913 11 729 To., während sie im letzten halben Jahre 13 269 000 To. betrug. Das ist also ein Beweis dafür, daß die Leistung ganz erheblich gestiegen ist. Ich habe schon vorhin darauf hingewiesen, daß diese Leistungen im wesentlichen auf die technische Umstellung zurückzuführen ist. (Zuruf bei den Soz.: Und auf die Antreiberei!) Aber auch die Bergarbeiter haben zu dieser Leistungssteigerung durch Mehrleistung ganz erheblich beigetragen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Im Braunkohlenbergbau haben wir dieselbe Erscheinung. Hier betrug die Steigerung des Schichtfördereffektes im ostelbischen Braunkohlenbergbau 17 Prozent, im westelbischen 17 Prozent und im linksrheinischen 25 Prozent.

Die Löhne sind aber nicht entsprechend gestiegen,

wie das Leistungssteigerung und Preissteigerung bedingt hätten.

Der Kalibergbau

steht heute glänzend da. Die Ueberschüsse der Preußag im vorigen Jahre sind in erster Linie aus den Ueberschüssen des Kalibergbaues entstanden; wenigstens hat das der Herr Handelsminister im Hauptausschuß dargelegt. Auch der Herr Abg. Albrecht von der Deutschen Volkspartei hat am 15. März 1927 im Reichstag ausgeführt, daß die Kaliindustrie die gesündeste von allen deutschen Industrien sei. (Hört, hört! bei den Soz.)

An dieser Feststellung ist also nicht zu zweifeln. Daraus ergibt sich aber die Tatsache, daß die Behauptung der Herren Arbeitgeber, daß sie die Arbeiterschaft an den wirtschaftlichen Erträgen beteiligen, falsch ist, wie wir es ja immer dargelegt haben. Denn würde die Behauptung der Arbeitgeber richtig sein, so müßten die Löhne in der Kaliindustrie die höchsten sein. Ueberhaupt müßten die Arbeitsverhältnisse in der Kaliindustrie bedeutend besser sein als in allen anderen Industrien, vor allem im übrigen deutschen Bergbau. Das ist aber durchaus nicht richtig. Ich habe dieser Tage einen Schiedsspruch gelesen, aus dem hervorgeht, daß im Kalibergbau wohl die zwölfstündige Arbeitszeit ein klein wenig abgebaut worden ist, aber trotzdem noch eine elfstündige Arbeitszeit besteht. (Hört, hört! bei den Soz.)

Von Fords Lehren über die Notwendigkeit und Nützlichkeit hoher Löhne auch für die Industrie selbst haben unsere Unternehmer mit wenigen Ausnahmen noch nichts begriffen.

Wir wissen, daß Stinnes gelegentlich bei Verhandlungen den Grundsatz aufgestellt hat, das deutsche Volk müsse sich wieder gesund hungern. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es umgekehrt richtig ist. Denn wenn die breiten Massen des Volkes nicht in den Stand gesetzt werden, zu konsumieren, dann wird auf der anderen Seite selbstverständlich auch die Wirtschaft nicht in die Höhe gebracht werden. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Die Bergarbeiter sind mit ihren Löhnen oft nicht in der Lage, die Familie zu ernähren.

Ein treffender Beweis dafür ist vor einigen Tagen in Oberschlesien wieder geführt worden. Dort hat ein Schulrat eine Untersuchung der Kinder in der Schule veranlaßt. Er schreibt darüber wörtlich folgendes:

„**Die Lehrerschaft wird aus den erschütternden Zahlen die Folgerungen für Erziehung und Unterricht zu ziehen haben. Aber auch zu der Allgemeinheit werden die Zahlen sprechen.**

Um bei der Aufstellung der Statistik die unvermeidlichen Fehlerquellen nach Möglichkeit auszuschalten, wurden nur die vier oberen Jahrgänge mit insgesamt 4175 Kindern befragt. Von diesen Schülern hatten 587 keinen Vater (Hört, hört! bei den Soz.), **111 keine Mutter, 51 keine Eltern. Im Kriege fielen die Väter von 301 Kindern.** (Hört, hört! bei den Soz.) **54 waren in fremden Familien untergebracht.**

Furchtbar in ihrer Auswirkung auf sittlichem und gesundheitlichem Gebiete sind die Raumnot und die Bettennot. 128 Kinder bewohnen mit ihren Angehörigen nur ein Zimmer (Hört, hört! bei den Soz.), **und zwar in 106 Fällen mit mehr als drei Personen in 40 Fällen mit mehr als sechs Personen. 113 Kinder beherbergen in ihren Familien auch Fremde. 344 Schüler wohnen in feuchten, 763 in dunklen Räumen.** (Hört, hört! bei den Soz.)

Ein Bett für sich allein hatten nur 702 Kinder. 315 Schüler (auch Schülerinnen!) schlafen mit dem Vater, 593 mit der Mutter, 2533 mit Geschwistern, 32 mit Fremden!! 378 kommen nüchtern zur Schule, 665 erhalten nicht regelmäßig ein warmes Mittagessen. (Hört, hört! bei den Soz.) **Da die Erhebung in der Zeit großer Kälte stattfand, wurde auch die Bekleidung in Betracht gezogen. Es besaßen nur ein Hemd 39 Schüler, 70 hatten kein warmes Unterzeug** (Hört, hört! bei den Soz.), **591 hatten keinen Mantel.**"

Die „Ostdeutsche Morgenpost", ein Unternehmerorgan, das ebenfalls zu dieser Untersuchung Stellung genommen hat, stellt fest, **daß 75 Prozent der Kinder krank waren** (Hört, hört! bei den Soz.) und an Krankheiten litten, die als Ursache Unterernährung haben, vor allen Dingen Tuberkulose. Es ist mir also unfaßbar, wie man bei solchen Zuständen — diese Untersuchung ist in Oberschlesien vor sich gegangen — von ausreichenden Löhnen sprechen kann. Wenn die Wirtschaftsführer — als solche bezeichnen sich die Herren — schon die Verhältnisse, für die sie doch nun einmal, wenn sie die Wirtschaftsführer sind, verantwortlich sind, nicht ändern können, dann sollten sie das Versagen der kapitalistischen Wirtschaftsweise wenigstens ehrlich eingestehen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Denn durch Ableugnung schafft man diese traurigen Zustände nicht aus der Welt.

Internationale Regelung der Kohlenwirtschaft,

wie unser verstorbener Freund Otto Hue zuerst gefordert hat, ist notwendig und möglich, wenn auch schwierig. Inzwischen aber muß **der Absatz im eigenen Land** vernünftig geregelt und gefördert werden durch die Verkehrspolitik, Kanalausbau usw. Es geht nicht an, daß Reviere wie das oberschlesische und vor allem das niederschlesische Waldenburg-Neuroder Revier durch eine falsche Verkehrspolitik zugrunde gerichtet werden. Wir sind an sich durchaus kein Freund von Subventionspolitik. Aber diese schwachen Reviere, vor allem das niederschlesische Revier, muß im Interesse der Arbeiterschaft und ihrer halb verhungerten Familien Erleichterungen bei den Eisenbahnfrachten erhalten. Das Mindeste ist, daß die frühere Königshütter Einheit wieder eingeführt werden muß. Außerdem bin ich der Auffassung, daß die Reichsbahn und andere staatliche Stellen verpflichtet werden müssen, diesem Revier eine Fördermenge von 10- bis 20 000 To. im Monat abzunehmen. Bei einer Jahresförderung von 5 Millionen spielt diese Summe eine sehr große Rolle. Wenn man berücksichtigt, daß der Lohn der niederschlesischen Bergarbeiter nur 68 Prozent von dem an und für sich ebenfalls sehr niedrigen Lohn der Ruhrbergarbeiter beträgt — in Oberschlesien sind die Verhältnisse nicht besser —, so wird niemand die Notwendigkeit der Hilfe für das niederschlesische Kohlenrevier bestreiten können. Das Wohnungselend ist hier wie in Oberschlesien unter aller Kritik. 10 Prozent aller Bergarbeiter wohnen dort in einem Zimmer. In dem Bergarbeiterdorf Fellhammer wohnen dort allein 75 Prozent aller Bergarbeiter in einem derartigen, Wohnküche genannten Wohnraum. Dieses Wohnungselend wird nur noch übertroffen durch die Flüchtlingswohnungsnot in Oberschlesien, wo heute noch zwei bis drei Familien oft in einem Raum kampieren.

Die Säuglingssterblichkeit ist daher auch sehr groß; sie beträgt in Waldenburg auf 1000 lebend geborene Kinder 17,7. Auch die Tuberkulosesterblichkeit steht in diesem Gebiet bedeutend über dem Reichsdurchschnitt. Diese Zustände sind eine schwere Anklage gegen das alte kaiserliche Regime (Sehr wahr! bei den Soz.), denn das Wohnungselend in diesem Bezirk ist nicht erst in der neuen Zeit entstanden, sondern datiert schon von früher. Damals hat man diese Einzimmerwohnungen gebaut. Ich habe hier schon einmal ausgeführt: wenn früher ein Abgeordneter an dieser Stelle sich gegen dieses Wohnungselend gewandt hätte, dann würde man ihm einfach gesagt haben, daß diese Wohnungen für Arbeiter angemessen seien. Heute empfinden auch die Kreise der Rechten dieses Wohnungselend. Sie vergessen dabei allerdings, daß in erster Linie ihre Politik dieses Wohnungselend heraufbeschworen hat. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Hier bietet sich den Unternehmerkreisen eine sehr günstige Gelegenheit, sich im Sinne der Allgemeinheit zu betätigen, indem sie dieses Elend beseitigen helfen. Aber statt dessen gründen sie gelbe Werkvereine, Stahlhelmgruppen und sonstige Sportvereine und päppeln diese Vereine mit großen Mitteln künstlich hoch, anstatt sich mit der gesetzlichen Arbeitervertretung mit den Gewerkschaften und den Betriebsräten auf einen einigermaßen guten Fuß zu stellen. Ganz mit Recht wird darauf hingewiesen, daß der Arbeitgeberverband in Westfalen den Stahlhelmaufmarsch in Berlin dadurch begünstigt hat, daß er 50 Mk. für jeden Teilnehmer beigesteuert hat. Das tun die Herren, obwohl sie merken, daß diese ihre Politik doch zu keinem Ergebnis führt, denn in Oberschlesien haben sie seit Jahren die gelbe Bewegung gepäppelt und gehätschelt und trotzdem haben bei den letzten Betriebsratswahlen, die im vorigen Monat stattfanden, 83 Prozent aller Bergarbeiter für die Liste des freigewerkschaftlichen Bergarbeiterverbandes gestimmt (Sehr gut! links) bei 90 Prozent Wahlbeteiligung; die übrigen Stimmen sind auf den christlichen Gewerkverein entfallen und nur ganz wenige Stimmen sind den gelben Listen zugefallen. Die Herren sollten daraus doch lernen und sollten einsehen, daß sie das Geld unnütz verpulvern und durch ihre Bestrebungen nur unnötig Unruhe in die Betriebe hineintragen. (Sehr richtig! links.)

Die Unfallziffern steigen weiter

trotz aller entgegengesetzten Bemühungen des Grubensicherheitsamtes. Der Leiter des Grubensicherheitsamtes, Herr Ministerialrat Hatzfeld, der sich ja bei allen Parteien gewisser Beliebtheit wegen seines Fleißes und wegen seines guten Willens erfreut, hat leider den einen großen Fehler, daß er die Bergpolizeibeamten draußen in den Revieren nach sich selbst beurteilt. Er berücksichtigt nicht die Versippung, teilweise sogar Verschwägerung zwischen den Bergaufsichtsbeamten und den leitenden bezw. verantwortlichen Betriebsbeamten. (Sehr richtig! links.) Auch dem pflichteifrigsten Bergaufsichtsbeamten fällt es schwer, gegen seinen Studienfreund, bei dem er vielleicht am Abend vorher zu Gaste war, vorzugehen, wenn er in der Grube gesetzwidrige Zustände findet, für die dieser Studienfreund verantwortlich ist. Er drückt daher gewöhnlich nicht nur ein Auge, sondern beide Augen zu. Ist wirklich einmal ein Bergaufsichtsbeamter vorhanden, der keinerlei Rücksicht nimmt und energisch durchgreift, dann wird alles versucht, ihn unmöglich zu machen.

Die Revierprämien sind leider immer noch nicht ganz beseitigt. Das Gedinge muß nach unserer Auffassung nicht vom Fahrsteiger, sondern vom Abteilungssteiger festgesetzt werden, weil dieser Beamte die Dinge ganz anders beurteilen kann als der Fahrsteiger, der alle Monate zweimal vor den Ort kommt.

Auf dem Gebiet der Grubensicherheit soll nichts gespart werden. Man muß den Beamten die Möglichkeit geben, ihre Tätigkeit so auszuüben, wie es im Interesse der Bergarbeiter notwendig ist. Deshalb hoffe ich, daß der Landtag seinen Beschluß von neuem bekräftigt, wonach die Aufwandsentschädigungen für die Berginspektoren nicht gekürzt werden sollen.

Die Entwicklung in der Verflüssigung der Kohle und in der Frage der Ferngasversorgung muß aufmerksam beobachtet werden. Wir teilen die Besorgnis weiter Kreise in der letzteren Frage und bitten, alles zu unternehmen, was geeignet ist, die Angelegenheit auf gemeinwirtschaftlicher Grundlage zu regeln. Ich habe dieser Tage mit Freude einen Bericht in der Presse gelesen, wonach verschiedene Großstädte wie Frankfurt, Köln usw. dazu übergehen, sich in den Besitz von Bergwerkseigentum zu setzen. Wir hoffen, daß diese Absichten von Erfolg begleitet sind und daß hier ein neues Gebiet für die kommunale Tätigkeit entsteht.

Zum Schluß möchte ich Protest dagegen einlegen, daß der Aeltestenrat die Redezeit zum Bergetat von Jahr zu Jahr immer mehr einschränkt. Es hat fast den Anschein, als ob verschiedene Parteien gar kein Interesse daran hätten, die Zustände im Bergbau klargelegt zu sehen, die im Interesse des Bergbaues und vor allen Dingen seiner Arbeiter dringend notwendig sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Der Handelsminister Dr. Schreiber stellte fest, daß leider in 1926 eine Senkung der Unfallziffern nicht zu verzeichnen sei. Er sagte u. a.: Deshalb ist es erforderlich, daß wir mit der größten Sorgfalt allen Gründen nachgehen, die etwa zu einer Vermehrung der Unfallziffern beigetragen haben können, und zwar sowohl in der Richtung der Prüfung, ob es die neuzeitlichen technischen Abbaumethoden etwa erfordern, daß besondere Vorsichts- und Schutzmaßnahmen für die Bergbautreibenden ergriffen werden (Sehr richtig! im Zentrum und links), wie auch in der Richtung, ob etwa die Länge der Arbeitszeit für den Gesundheitszustand der Arbeiter und für die Unfallziffer irgendwie bestimmend gewesen ist. (Sehr richtig! links.) Sorgfältige Arbeiten in dieser Hinsicht sind in meinem Ministerium bereits im Gange, und ich habe darüber hinaus auch den Gesundheitsbeirat beim Oberbergamt Dortmund beauftragt, durch Prüfung der Gesundheits- und Unfallverhältnisse bei den Zechen mit der längsten und mit der kürzesten effektiven Arbeitszeit in den einzelnen Revieren festzustellen, ob sich irgendwie exakte Zusammenhänge zwischen der Höhe der Unfallzahlen und der Ungunst der gesundheitlichen Verhältnisse und der Arbeitszeit feststellen lassen. (Bravo!) Ein Teil der Beschlüsse, die der Hauptausschuß gefaßt hat, bewegt sich insbesondere in der Richtung, daß in Zukunft die Mitglieder der verschiedenen Grubensicherheitskommissionen viel stärker als bisher in den Prüfungen der Unfallverhältnisse und an einer Mitwirkung in der Richtung einer Verbesserung der Grubensicherheit beteiligt werden. Ich halte diese Anregungen für wertvoll. Ich habe selbst den lebhaften Wunsch, daß die Grubensicherheitskommissionen und insbesondere die parlamentarischen Mitglieder der Kommissionen so stark wie möglich an diesen Gebieten beteiligt werden. Ich bin der Auffassung, daß es unbedingt notwendig ist, daß die einzelnen Oberbergämter die Grubensicherheitskommissionen immer dann versammeln, wenn irgendwelche Beobachtungen auf dem Gebiete des Grubensicherheitswesens von ihnen gemacht worden sind, die der weiteren Prüfung und Klärung bedürfen.

Für ein Reichsberggesetz konnte sich der Handelsminister nicht erwärmen. Zur Frage der Grubenkontrolleure aus Arbeiterkreisen sagte er:

Im vorigen Herbst haben wir, einem Wunsche dieses Hohen Hauses nachkommend, versuchsweise sechs Grubenkontrolleure eingesetzt. Diese Einrichtung konnte erst im Herbst vorigen Jahres durchgeführt werden. Wir haben also erst einige Monate der Beobachtung gehabt, so daß wir über diese neue Einrichtung noch nicht abschließend urteilen können. Aber das kann ich sagen, daß die Erfahrungen, die wir bisher gemacht haben, durchaus befriedigende sind. (Bravo!) Ich begrüße es deshalb, daß der Landtag uns Gelegenheit gibt, durch die

Vermehrung der Grubenkontrolleure auf zwölf nach den neuesten Beschlüssen des Ausschusses diesen Versuch auf breiterer Grundlage fortzusetzen. Abschließend die Tätigkeit der Grubenkontrolleure im einzelnen zu regeln, verbietet sich wiederum aus dem Grunde, weil das Bergarbeitergesetz im Reiche voraussichtlich auch diese Materie behandeln wird.

Kamerad Jakobs beleuchtete die Lage im Bergbau durch Mitteilung der bekannten Unfallziffern. Seit 1910 sind 20 322 brave Bergleute tödlich verunglückt, also im Jahresdurchschnitt 1725. Würde man ihre Särge aneinanderreihen, so würde sich eine Länge von 58,6 Kilometer ergeben! (Bewegung im ganzen Hause.) Um diese Tatsachen abzuschwächen, operiert das Unternehmertum mit wissentlich falschen Angaben. Danach soll ein Teil der Unfälle nicht im Betrieb, sondern auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle passiert sein. Wenn die Unternehmer für den Berliner Stahlhelmtag pro Mann 50 Mk. zahlen, so sollten sie besser die nur für 10 000 Mann berechnete Summe von 500 000 Mk. den Knappschaftskassen zur Unterstützung der verunglückten Bergarbeiter zuführen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Staatsbergbau hat nach unserer Ansicht die Aufgabe, zuerst die Staatsbetriebe mit Kohlen zu versorgen. Geradezu unglaublich ist es, daß ein Geheimer Bergrat eine private Kohlenhandelsgesellschaft aufgezogen hat, in der er englische Kohlen verkauft. (Hört, hört! bei den Soz.) Hier muß das Ministerium schnell durchgreifen. Die Fachkammern lehnen wir ab. Den Bestrebungen, in bergmännischen Berufsschulen Religionsunterricht zu erteilen, setzen wir Widerstand entgegen. Der volksparteiliche Redner hat gestern behauptet, der Ruhrbergbau habe aus dem englischen Kohlenstreik gelernt. Wenn er damit gemeint haben sollte, daß den deutschen Bergarbeitern dasselbe Schicksal zugedacht ist, das die englischen Kohlenbarone den englischen Bergarbeitern in bezug auf niedrige Löhne und verlängerte Arbeitszeit bereitet haben, so sei ihm warnend gesagt, daß es unter den Bergarbeitern gewaltig brodelt. Sie würden sich, wie ihre englischen Kollegen, genau so verzweifelt wehren, wenn es die Bergherren ernstlich auf einen Kampf ankommen lassen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Sobottka (Kommunist) kritisierte die Schwarzmalerei der Industriellen. Die industrielle Lage sei so gut, daß auch mit weiterer guter Konjunktur im Bergbau gerechnet werden könne. Die Miesmacherei habe nur den Zweck, Lohn- und Arbeitszeitforderungen der Bergleute als unberechtigt hinzustellen. Die Zwölfstundenschicht im Braunkohlenbergbau drücke den Bergmann unter den Stand chinesischer Kulis. Die Löhne hätten noch nicht den Friedensreallohn erreicht, die Lohnkosten würden auch wesentlich beeinflußt durch die hohen Gehälter der höheren Beamten. Die Gewinne der Kohlenindustrie seien so riesig, daß sie die Arbeiterforderungen glatt erfüllen könne. Statt dessen schreie sie über hohe Soziallasten. Ueber die ungeheuerlichen Pensionslasten für Offiziere usw. sage man nichts. Für einen Oberbürgermeister werde z. B. ein jährlicher Pensionskassen- und Witwenkassenbeitrag von über 11 000 Mk. gezahlt. Die Bergleute, die als Zeugen bei irgendeiner Untersuchung vernommen werden, müßten mehr als bisher vor Entlassungen geschützt werden. Die andauernde Steigerung der Unfälle sei mit auf das Prämiensystem zurückzuführen, deshalb müsse dieses beseitigt werden.

Kamerad Otter begründete die Forderung nach einem Reichsberggesetz. Bei den untergeordneten Stellen der Bergbehörden habe sich gegen die Vorkriegszeit nur wenig geändert. Von Bergrevierbeamten seien eine Reihe von einseitigen Gutachten erstattet worden (Westphal für Graf Bismarck, Stein und Trainer für Minister Stein, Mühlenstedt für Prosper III usw.) In letzterem Fall, in dem die Bergleute durch Umladen der Kohlenwagen am Schacht um ihren Lohn betrogen wurden, konnte der Staatsanwalt nichts machen, weil die Gutachten die höheren Zechenbeamten schützten. Der Minister müsse hier nach dem Rechten sehen und die Erstattung von Gutachten wegen Vergehens gegen Bergpolizeivorschriften oder in anderer grubensicherheitlicher Hinsicht nur den Oberbergämtern übertragen. Vor einem halben Jahre sei versprochen worden, daß der Gesundheitsbeirat die Frage prüfen solle, inwieweit lange Arbeitszeit und Ueberschichten zur Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Bergleute beitragen. Auf den Beginn dieser Prüfungen warten wir heute noch. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Zusammensetzung des Gesundheitsbeirats sind veraltet und bedürfen dringend der Verbesserung. Auch andere Fragen des Bergarbeiterschutzes erfordern eine Reform des Berggesetzes. Jetzt prüft man die Frage der Sechsstundenschicht vor Orten mit mehr als 28 Grad. Hier scheint vielfach der Unternehmerwunsch zu bestehen, zu längerer Arbeitszeit vor diesen Arbeitspunkten zu kommen, während nach unserer Ansicht diese Schutzbestimmung ausgedehnt werden mußte auf feuchtwarme Arbeitspunkte mit weniger als 28 Grad. Im Namen der großen Mehrzahl der Bergarbeiter meiner gewerkschaftlichen Organisation und meiner politischen Freunde muß ich erklären, daß wir diesem allzu großen Eifer und dieser Absicht einiger Herren mit großem Mißtrauen gegenüberstehen. Wir sind der Meinung, daß an dieser Bestimmung des § 80c nicht gerüttelt werden darf. Ueber 28 Grad Wärme ist eine Temperatur, in der wir die Bergarbeiter nicht länger als sechs Stunden arbeiten lassen dürfen.

Zum Schluß protestierte Redner dagegen, daß der Sparausschuß von den im Hauptausschuß beschlossenen 18 Stellen für Grubenkontrolleure 12 gestrichen hat. Wir legen den allergrößten Wert darauf, daß die Zahl der Grubenkontrolleure so vermehrt wird, wie der Hauptausschuß bei der Beratung des Bergetats beschlossen hat.

Die Abstimmungen über den Etat fanden am 10. Mai statt.

Entlassungen im Ruhrbergbau.

In letzter Zeit mehren sich wieder die Arbeiterentlassungen im Ruhrbergbau. Auf einzelnen Zechen handelt es sich um Entlassung von mehreren Hundert Arbeitern. Schuld daran soll sein die verminderte Absatzmöglichkeit der geförderten Kohle. Tatsächlich wird auch ein Anwachsen der Haldenbestände gemeldet.

Glaubhaft erscheint nun ohne weiteres, daß das Verkaufsgeschäft wohl nicht mehr das gleiche geblieben ist wie zur Zeit des englischen Kampfes. Damals herrschte bekanntlich zeitweise Kohlenmangel, der sich bis in den Winter hinein bemerkbar machte. Ob die veränderten Verhältnisse nun schon gerade eine Belegschaftsverminderung notwendig machen, dürfte deshalb doch zweifelhaft erscheinen.

Mit der guten Konjunktur im Ruhrbergbau infolge des englischen Kampfes setzte gleichzeitig eine allgemeine Belebung des Wirtschaftslebens in Deutschland ein. Damit ist auch der Inlandsabsatz für Kohle erheblich gewachsen. Die Folge war, daß der vorausgesagte Rückschlag bei Ende des Streiks ausblieb. Weiterhin ist zu beobachten, daß die lebhaftere Tätigkeit im Wirtschaftsleben von Dauer sein wird. Man darf also deshalb annehmen, daß das gegenwärtige Förderverhältnis im Ruhrbergbau keine wesentliche Aenderung zu erfahren braucht. Ist dieses der Fall, dann müßten die gegenwärtigen Entlassungen zumindest als rigoros und ungerechtfertigt erscheinen.

Der Ruhrbergbau hat im letzten Jahre sehr gute Geschäfte gemacht und darf als ziemlich kapitalkräftig gelten. Die bestehenden Verhältnisse scheinen auch weiterhin ein rentables Geschäft zu gewährleisten. Die Ansichten mehren sich, daß in Zukunft die Kohle wieder eine größere Rolle spielen wird und die Anforderungen an die Kohlenproduktion eher zu- als abnehmen. Sollte es da nicht zu überlegen sein, ob der vermeintliche Arbeiterüberschuß nicht vielleicht besser an vorsorglichen Arbeiten verwandt werden könnte, statt ihn zur Entlassung zu bringen? Sicherlich sind mit den erhöhten Ansprüchen an den Bergbau im letzten Jahre auch wieder weitere Vorrichtungsarbeiten notwendig geworden durch Auffahren neuer Querschläge und Strecken zur Erschließung weiterer Kohlengewinnungsörter.

Hier sollte ernstliche Prüfung stattfinden. Ebenfalls, ob nicht große Teile zur Entlassung stehender oder kommender Arbeiter sonstwo im Betrieb Beschäftigung finden können bei Arbeiten, die bei höchster Anspannung aller Fördermöglichkeiten immer stark vernachlässigt werden. Daß sich hier bei gutem Willen vieles machen läßt, ist selbstverständlich. Die Zechenbesitzer aber scheinen ihre Rationalisierungsmethoden rein schematisch radikal und ohne soziales Empfinden auch fernerhin an den Arbeitern anzuwenden. Zu verwundern ist das natürlich nicht. Die Hunderttausende Unorganisierten beweisen ihnen ja, daß sie mit der Politik der Unternehmer einverstanden sind.

Die zusammengebrochene Wirtschaft, verbunden mit der Inflation, hat den Schein der Ohnmacht der Gewerkschaften erstehen lassen. Bergarbeiter, besinnt euch endlich auf eure Macht, wenn ihr geschlossen steht! Heute beginnt die Wirtschaft wieder in normale Entwicklungsbahnen zu kommen. Das kann für euch Aufstieg, aber auch sich steigernde Ausbeutung bringen. Ihr habt die Wahl. Wollt ihr in eurem Fatalismus verharren und euch willenlos dem Unternehmertum überantworten? Oder wollt ihr nicht endlich wieder geschlossen Front bilden zu neuem Aufstieg? Lernt an den neuen Entlassungen! Der beste Schutz gegen solche Willkür der Unternehmer ist die Wiederherstellung einer Organisation, der alle, oder wenigstens der größte Teil der Werktätigen angehören!

Werbt für die Organisation!

Im Produktionsprozeß stehen sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegenüber. Jeder strebt danach, möglichst viel Vorteil zu erzielen. Der Unternehmer will hohen Verdienst in Gestalt von Profit. Der Arbeiter erstrebt hohen Verdienst in Gestalt von Arbeitslohn. Daneben geht der Streit um die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse. Hierzu gehört vor allen Dingen Arbeitszeit und Arbeits- oder Betriebsordnung. Früher blieb in diesem gegensätzlichen Streben immer der Arbeitgeber Sieger. Er besaß ja das Kapital, d. h. das Geld und die Produktionsmittel, wie Fabriken, Schächte, Maschinen usw. Der Arbeiter aber besaß nichts wie seine Arbeitskraft, die der Unternehmer zur Produktion benötigte. Außerdem wurde er immer durch den Hunger getrieben, seine Arbeitskraft zu verkaufen, d. h., Arbeit aufzunehmen. So hatte der Unternehmer leichtes Spiel, besonders da ja immer mehr Arbeiter da waren als er benötigte.

Dann kam die Organisation. Nun stellten die Arbeiter ihre Forderungen nur gemeinsam. Damit war die Sachlage wesentlich verändert. Einen Arbeiter konnte der Kapitalist leicht entbehren. Es waren ja immer genug in Reserve. Eine halbe oder ganze Werksbelegschaft aber war nicht einfach zu entbehren. Diese Gefahr aber drohte jetzt, bei der organisierten Belegschaft, immer. So bestand der Zwang für die Unternehmer, sich mit den Arbeitern zu verständigen. Sie konnten jetzt die Forderungen der Arbeiter nicht einfach ablehnen und diktieren. Trotzdem kommt es immer noch oft zu Arbeitskämpfen bis zum Streik. Schuld daran ist in der Hauptsache die verkehrte Anschauung der Unternehmer. Sie sahen in hohen Löhnen nur eine entsprechend hohe Belastung an Unkosten. Sie glaubten, „gesparten" Lohn als Profit verzeichnen zu können. Sie glaubten, daß der beste Wirtschaftserfolg nur anhand des Kassabuches zu errechnen und zu erreichen sei. Niedrige Ausgaben — hohe Einnahmen! war die etwas naive Zauberformel. In der Praxis hieß das: Niedrige Einkaufspreise und niedrige Löhne, aber hohe Verkaufspreise. Sie merkten gar nicht den Widerspruch, der hierin lag. Wenn jeder zu hohen Preisen verkauft, kann keiner zu niedrigen Preisen einkaufen. Das ist nur möglich in der Einbildung der Unternehmer. Sie belügen sich mit solcher Methode nur selber. Genau so ist es aber auch mit der Auszahlung niedriger Löhne. Die produzierten Waren müssen doch von irgend jemand gekauft werden. Ja, der allergrößte Teil der Produkte muß von den Lohn- und Gehaltsempfängern gekauft werden. Bei niedrigen Löhnen werden natürlich um so weniger Waren gekauft. Das hat zur Folge, daß die Warenherstellung eingeschränkt werden muß. Das bedeutet wegen Absatzmangel (besser wegen Geldmangel aus niedrigen Löhnen) Betriebseinschränkung, Stillegung usw. Das bedeutet aber doch auch verminderte Profitmöglichkeit. Was früher an Löhnen „gespart" wurde, geht jetzt an Profit verloren wegen der Geschäfts- und Produktionseinschränkung.

Die Praxis hat den hier kurz gezeichneten Verlauf immer wieder bestätigt. Trotzdem hat das europäische und insbesondere deutsche Unternehmertum nichts daraus gelernt. Hier liegt die ganze volkswirtschaftliche Weisheit immer nur noch in der Buchhalterei. In Wirklichkeit müßte sie draußen auf dem Markte zu suchen sein. Dort weiß jedes Kind, daß bei niedrigen Preisen und bei zahlungsfähigen Käufern das Geschäft blüht. Das weiß natürlich auch der Unternehmer. Nur bedeutet für ihn eine blühende Geschäftszeit etwas anderes, wie dem Manne, der sich an dem regen Marktleben erfreut. Für ihn bedeutet solche Zeit lediglich die Aussicht auf ein „besonderes" Geldgeschäft. Man nennt das: die Gelegenheit wahrnehmen. Mit anderen Worten: man benutzt das gutgehende Geschäft, um hohe Profite zu machen. Das geschieht dadurch, daß man die Preise einfach heraufsetzt, dieses um so mehr, je stärker die Waren gekauft werden.

Bei uns nennt man das „gerissene", d. h. hier wirklich kluge Kaufmannspolitik. In Wirklichkeit ist es Idiotie. Trotzdem wird diese Politik sogar von der Wissenschaft gefeiert. Die bürgerlichen Volkswirtschaftler sehen darin ein wirtschaftliches Gesetz. Tatsächlich aber offenbart sich darin nur ein stupider und geistloser Egoismus. Seine Züchtung und selbstverständliche Anerkennung durch die Gesellschaft war nur möglich auf dem Boden einer bisherigen Gewaltherrschaft. Neuerdings nun wird das Schädliche dieser Konjunkturpreise immer mehr bewußt. Man bemüht sich auch mancherorts solcher Preisveränderung entgegenzuwirken. Der bekannte Keynes glaubt das von der Geldseite her erreichen zu können. Näher hierauf einzugehen, ist hier nicht der Ort. In Deutschland aber fürchtet man sich direkt vor der Möglichkeit, daß die Preise nicht mehr die Konjunktur „verraten". So schreibt z. B. Prof. Dr. G. von Schulze-Gävernitz in einer polemischen Zwischenbemerkung gegen Keynes:

„Theoretisch wäre es denkbar, die Geldmenge so zu verändern, daß die Warenpreise (Generalindex) stabil blieben, wie neuerdings Keynes und andere raten. **Jedoch würde dabei jenes Thermometer für die Konjunktur zerbrochen, welches in dem Auf und Nieder der Warenpreise liegt. Ein volkswirtschaftlicher Nachrichtendienst, der durch nichts ersetzbar ist, ginge verloren: heute Warnung, morgen Ansporn.**"

Wir wollen diese eigenartige volkswirtschaftlich-„wissenschaftliche" Begründung auf sich beruhen lassen. Es ist, so möchte man fast sagen, typisch „deutsche" Nationalökonomie. Das heißt: Theorie um der Theorie willen. Diese Anschauung ist aber auch kein Wunder in einem Lande, in dem seit zwei Jahrzehnten die Wirtschaftswissenschaft der Politik, der Praxis, „nichts geben kann". Das ist nicht eine Meinung von uns. Nein, das ist die Lehrmeinung der offiziellen und führenden Wirtschaftswissenschaft. Aber das mußte so kommen in einem Lande, in dem die Gewalt vorherrschte und Vernunft Rebellion war. Nach dem Kriege macht man auch wieder schüchterne Versuche in der gegensätzlichen Richtung. (Siehe R. Wilbrandt im „Kölner Vierteljahrsheft" 1926 und in „Der deutsche Volkswirt".) Aber die berühmte deutsche „heilige Scheu vor dem Althergebrachten" wird sich auch hier noch lange bemerkbar machen. Die Erfahrungen z. B. im amerikanischen Wirtschaftsgeschehen sind bis heute von unserer Wirtschaftswissenschaft unbeachtet geblieben.

So bleibt also auch dieses Problem: Hohe Löhne und niedrige Preise, ein Problem der Machtverteilung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. Die Unternehmer halten an der alten Anschauung zum größten Teile fest. Sie sehen immer noch das Heil in niedrigen Löhnen und möglichst hohen Preisen. Man nennt den so erzielten „hohen Gewinn" Kapitalbildung. Die Unternehmer sehen in der Wirtschaft den einzelnen Betrieb. Sie sehen das Ziel alles Wirtschaftens im „guten Geschäft". Wird das Geschäft schlecht, dann wird man auch „volkswirtschaftlicher Theoretiker". Dann sagt man: es ist schlechte Konjunktur. Schlechte Konjunktur und gute Konjunktur sind Zustände, die für die Wirtschaftswissenschaft sowie für Unternehmer einfach „vom Himmel fallen". Der Wissenschaftler merkt es an den Preisen, der Unternehmer am guten oder zurückgehenden Geschäft. Mehr brauchen sie nicht, mehr kümmert sie auch nicht.

Die Arbeiterschaft aber kann hier nicht müßig zuschauen. Sie braucht Stetigkeit in der Wirtschaft. Das ist nur möglich, wenn Kaufkraft und Preise in möglichst gleichem Verhältnisse stehen. Das beste Verhältnis ist hier: Die zulässig niedrigsten Preise bei zulässig höchsten Löhnen. Nur so ist stets wachsender Warenverkehr möglich. Warenverkehr, -Kauf und -Verkauf! Die Forderung nach hohen Löhnen und niedrigen Preisen ist also nur scheinbar eine ausgesprochene Gewerkschaftsforderung. In Wirklichkeit liegt darin der Weg zu höchster Produktivität. Nicht nur volkswirtschaftlich gesehen, sondern auch betriebswirtschaftlich. Allmählich gewinnt diese Ueberzeugung auch in weiteren Kreisen an Boden. **Das geschieht um so schneller, je nachdrücklicher die Gewerkschaften ihr Wirtschaftsstreben verwirklichen können. Die beste Theorie ist hier die Praxis. Also muß vor allen Dingen die Arbeiterschaft sich hinter den Gewerkschaften sammeln. Nur starke Organisationen werden Erfolge erzielen können auch gegen den Willen der Unternehmer!**

Kameraden! **Werft die Zeitung nicht achtlos beiseite!**

Gebt sie weiter an nichtorganisierte Arbeiter!

Moskau gegen die revolutionäre Phrase.

Ende März wurde in Berlin das sogenannte englisch-russische Komitee gegründet. Gründer waren die Vertreter des russischen Gewerkschaftsrats und der englischen Gewerkschaftsmitglieder, die mit der Taktik des Generalrats der englischen Gewerkschaften während des Generalstreiks und des Bergarbeiterstreiks nicht einverstanden waren. Führer der letzteren ist der Setretär des Bergarbeiterverbandes Cook, der im letzten Dezember eine Reise nach Moskau unternahm und dort nichts unversucht ließ, sich selbst ins beste Licht zu setzen und das Internationale Bergarbeiterkomitee sowie die Amsterdamer Internationale herabzuwürdigen und als Helfer des Weltkapitals zu beschimpfen. Cook ist auch als Vater des englisch-russischen Komitees anzusprechen. Da jedem Verdienst die Krone gebührt, wurde Cook feierlich zum Ehrenbürger der Stadt Moskau ernannt. Die Aufgaben des Komitees bestehen angeblich im Kampf gegen den Vormarsch des Weltkapitals und gegen die Gefahr neuer Weltkriege, in Wirklichkeit besteht seine erste Aufgabe darin, die „Amsterdamer" an die Wand zu drücken. Daraus machen auch die Taufpaten des neuen Komitees kein Hehl — im Gegenteil: sie betrachten die „Amsterdamer" als den Feind, den es zuerst auszurotten gilt. Diese Parole kommt dem Weltkapital gewiß sehr gelegen, denn es kann das Weltproletariat um so ungestörter ausbeuten, je öfter ins letztere der Zankapfel geschleudert wird. Das Weltkapital wird auch nicht hasenherzig zusammenklappen, wenn es die freudige Botschaft der Sowjetpresse vernimmt, daß die australischen Gewerkschaften, die keiner Internationale angehören, schon auf dem Boden des englisch-russischen Komitees stehen und daß die indischen Gewerkschaften auf ihrem letzten Kongreß den Anschluß an das Komitee beschlossen haben. Die Engländer dagegen werden erst die Erfahrungen sammeln müssen, welche die deutschen Gewerkschaften bezüglich der Bündnisse mit Kommunisten schon gesammelt haben. Sie werden dann staunen, welch zuverlässige Bundesgenossen die Kommunisten im allgemeinen sind.

Aber in den Wein der neuen Freundschaft tropft schon Galle und Wermut. Die ultralinken Revolutionäre aus dem Sowjetreiche machen den Vätern des Komitees bittere Vorwürfe wegen dem „schändlichen Kompromiß", als welches sich die Gründung des „englisch-russischen Gewerkschaftsblocks" entpuppt habe. Das Moskauer Gewerkschaftsblatt „Trud" bezeichnet diese Vorwürfe in seiner Nummer vom 19. April als „hysterische Jeremiaden" und schreibt den Extremisten folgendes ins Stammbuch:

„Schon prasseln „revolutionäre" Phrasen vom „schändlichen Kompromiß", für dessen Preis in den Sitzungen des englisch-russischen Komitees die Einmütigkeit der Beschlüsse erkauft wurde. Krokodilstränen werden darüber vergossen, daß die Vertreter der revolutionären Sowjetgewerkschaften mit Verrätern und käuflichen Subjekten an einem Tische saßen usw. usw.

Niemand wird bestreiten, daß die Einmütigkeit der Beschlüsse des englisch-russischen Komitees durch Kompromisse und gegenseitiges Nachgeben erreicht wurde. Es kann auch gar nicht anders sein, wenn man in Betracht zieht, daß die sowjetistische Gewerkschaftsbewegung eine von Kommunisten geführte revolutionäre Klassenbewegung ist, während die britische von Leuten geführt wird, die der Amsterdamer Internationale angehören. Wer der Meinung ist, daß bei dieser Sachlage das englisch-russische Komitee ohne Kompromisse auskommt und daß wir, die Sowjetgewerkschaften, ohne jede Konzession unsere Linie im englisch-russischen Komitee durchführen, der drischt nur revolutionäre Phrasen, tut aber nichts für die wirkliche Revolutionierung der Arbeitermassen. Es handelt sich nicht

darum, ob wir Kompromisse im allgemeinen als zulässig erachten, sondern um die Grenzen dieser Kompromisse, hinsichtlich deren wir Konzessionen machen konnten." —

Hier bin ich, hier steh ich, ich kann auch anders! Das Moskauer Gewerkschaftsblatt, das Organ des Allrussischen Gewerkschaftsrats, ist zu der Erkenntnis gekommen, daß mit revolutionären Phrasen nicht viel auszurichten ist, wenn sich die Sachen zu hart im Raume stoßen. Um etwas zu erreichen, müsse man auch kompromisseln und sich nicht auf radikale Forderungen versteifen, von denen man bei nüchterner Ueberlegung sich sagen muß, daß sie keine Aussicht auf Erfolg haben. „Hysterische Jeremiaden" wurden aber im kommunistischen Lager hüben und drüben angestimmt, als die deutschen Gewerkschaften es ablehnten, der kommunistischen Parole zu folgen und einen internationalen Streik zugunsten der englischen Bergarbeiter zu proklamieren. Besonders die Führer des deutschen Bergarbeiterverbandes wurden als Verräter der englischen Bergarbeiter, als käufliche Subjekte, als Helfer des Weltkapitals in allen Tonarten gebrandmarkt. Und das nur deswegen, weil sie im Sinne des Moskauer Gewerkschaftsblattes die revolutionäre Phrase ablehnten, weil damit kein Streik, viel weniger ein internationaler, zu gewinnen sei, zumal die Kommunisten redlich dazu beigetragen haben, gerade die Bergarbeiter auseinander zu organisieren und sie organisationsscheu zu machen. Ein internationaler Bergarbeiterstreik würde in Deutschland kaum die Hälfte der Bergarbeiter erfaßt haben, denn die Christlichen und die Unorganisierten würden die Parole sicher nicht befolgt haben. Die große Arbeitslosigkeit im deutschen Bergbau, desgleichen die vielen Feierschichten waren auch ein gewichtiger Umstand, der mit in Rechnung gezogen werden mußte. Das können bei einiger Ueberlegung schließlich auch die ganz richtigen Revolutionäre begreifen.

Trotz der in Moskau aufgedämmerten gewerkschaftlichen Erkenntnis, daß die revolutionäre Phrase ein untaugliches Mittel im wirtschaftlichen Kampfe sei und daß man auf dem Wege zum Erfolge auch zu Kompromissen genötigt werde, sind es besonders die deutschen Kommunisten, die mit der revolutionären Phrase das Kapital niederrennen wollen. Sie erledigen diese Aufgabe auf eine ganz einfache Weise: sie schimpfen auf die „Amsterdamer Reformisten" wie ein Mufti auf die Ungläubigen und überschlagen sich in radikalen Forderungen und Parolen, von denen sie wissen, daß sie ohne „schändliche Kompromisse" nicht verwirklicht werden können. Wenn dann nur ein Teil der Forderungen von den „Amsterdamern" in die Scheuer gebracht wird, holen die „Hysteriker" wieder die revolutionäre Phrase hervor und jammern über schändliche Kompromisse, Verrat, Käuflichkeit usw.

Das Huhn gackert, wenn es ein Ei gelegt hat. Die deutschen Kommunisten tun es umgekehrt. *V. K.*

Stellungnahme der Kaliarbeiter

zur Neuregelung der Arbeitszeit und des Tarifvertrages.

Am Sonntag, den 8. Mai, fand in Nordhausen eine Reichskonferenz der am Tarifvertrag für den Kalibergbau beteiligten Gewerkschaften statt. Die Konferenz war aus allen Revieren des Reiches sehr stark besucht.

Den Bericht über die Arbeitszeit- und Tarifvertragsverhandlungen gab Kamerad Balke (Bochum). Balke zeigte in klaren Ausführungen die Entwicklung im Kalibergbau und kam zu der Auffassung, daß analog der guten Lage der Kaliindustrie für die Verkürzung der Arbeitszeit und Verbesserungen am Tarifvertrag mehr hätte geschehen können. Der in der Arbeitszeitfrage gefällte Schiedsspruch befriedigt die Gewerkschaften in keiner Weise. Insbesondere ist zu verurteilen, daß eine unterschiedliche Behandlung der Belegschaften unter und über Tage in diesem Schiedsspruch zum Ausdruck kommt. Wäre es nach den Unternehmern gegangen, wären auch die kleinen Verbesserungen nicht erzielt worden. Diese verlangten bei den Verhandlungen nicht mehr und nicht weniger als die tarifliche Festlegung der bis jetzt verfahrenen Mehrarbeit. Dieselbe Haltung nahmen die Unternehmer zu den Anträgen der Gewerkschaften hinsichtlich Verbesserungen im Manteltarifvertrag ein. Mit brutaler Offenheit lehnten die Unternehmer alle Forderungen der Gewerkschaften ab. Dennoch hätte ein derartiges Resultat nicht herauskommen können, wenn die Belegschaften im Kalibergbau endlich einsehen wollten, daß alle Verbesserungen der Tarifverträge und die Verkürzung der Arbeitszeit mehr und mehr vom machtpolitischen Standpunkt aus gewertet werden. Damit bei den Verhandlungen und gegenüber dem Reichsarbeitsministerium mehr herausgeholt wird, müssen sich die Unorganisierten endlich zur Organisation finden. Aus diesem Zustand ist nur die einzig mögliche Lehre zu ziehen: die Kaliarbeiter aufzurütteln, damit sie endlich einsehen, daß nur eine restlos und geschlossen organisierte Arbeiterschaft in der Lage ist, bei diesen Machtkämpfen ihre Forderungen durchzusetzen. Deshalb ist Aufklärung und Agitation die Parole der nächsten Zukunft. Nachdem der Tarifvertrag mit seinen durch Schiedsspruch festgelegten Aenderungen sowie auch der Schiedsspruch in der Arbeitszeitfrage für verbindlich erklärt worden ist, müssen wir an seiner Durchführung in den Betrieben mitarbeiten. Die Gewerkschaften stehen auf dem Standpunkt, daß die Kaliindustrie nunmehr veranlaßt werden müßte, die jetzt bestehenden Löhne zu erhöhen.

An das Referat des Kameraden Balke schloß sich eine lebhafte Debatte an, an der sich Vertreter der Belegschaften aus allen Revieren beteiligten. Immer wieder kam zum Ausdruck, daß die in der Arbeitszeitfrage erreichten Verbesserungen vollkommen ungenügend seien. An den Kaliarbeitern liegt es, für spätere Zeiten dafür zu sorgen, daß das Aufzwingen einer derart langen Arbeitszeit unmöglich gemacht wird. Am Schluß der Aussprache fand nachstehende Entschließung gegen einige Stimmen Annahme:

„Die am 8. Mai 1927 in Nordhausen tagende, von ca. 180 Delegierten aller am Tarifvertrag für die Kaliindustrie beteiligten Organisationen besuchte Reichs-Kalikonferenz nimmt Kenntnis von dem Ergebnis der Tarif- und Arbeitszeitverhandlungen.

Sie erklärt, daß die durch den verbindlich erklärten Schiedsspruch festgelegte Arbeits- und Schichtzeit in keiner Weise befriedigt. Insbesondere verurteilt sie die zeitlich unterschiedliche Anwendung der im Schiedsspruch geregelten Arbeitszeit und mißbilligt mit Entrüstung, daß für große Teile der Belegschaften weder Arbeitszeit noch Schichtverkürzung eintritt.

Der Schiedsspruch ist eine einseitige Begünstigung der Interessen der Kaliindustriellen. Er läßt die berechtigten Forderungen der Kaliarbeiter unberücksichtigt. Ohne wirtschaftliche Gefährdung der Kaliindustrie wäre die Wiedereinführung der tariflichen Arbeitszeit möglich gewesen, wenn die glänzenden Geschäftsabschlüsse der einzelnen Konzerne vorurteilslos geprüft worden wären.

Die Konferenz erkennt das unausgesetzte Bemühen der Gewerkschaftsvertreter um die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Kaliarbeiter an und spricht ihnen ihr vollstes Vertrauen aus.

Die Delegierten der Tarifverbände nehmen Kenntnis von der Absicht, die Lohntafel zum nächstmöglichsten Termin zu kündigen und billigen diese Maßnahme.

Die Konferenz fordert alle in der Kaliindustrie beschäftigten Arbeiter auf, sich restlos den Gewerkschaften anzuschließen, damit der Kampf mit gesteigerter Kraft weitergeführt werden kann zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse." —

Nach vierstündiger Dauer konnte Kamerad Brödel (Nordhausen) mit einigen anfeuernden Worten die Konferenz schließen.

Theodor Leipart 60 Jahre.

Der Nachfolger Karl Legiens wurde am 17. Mai 60 Jahre alt. Mehr als 40 Jahre ununterbrochener, führender Tätigkeit in der deutschen Arbeiterbewegung liegen hinter ihm. Geboren 1867 in Neubrandenburg, kam er mit 19 Jahren in den Vorstand des Drechslerfachvereins in Hamburg, wo er mit Legien zusammen wirkte. Als Zwanzigjähriger wurde er in den Vorstand des Drechslerverbandes gewählt, ein Jahr später in die Verbandsverwaltung in Berlin, 1889 in den Vorstand der Vereinigung der Drechsler Deutschlands. 1890 wurde er Redakteur der Fachzeitung für Drechsler, 1891 Vorsitzender der Vereinigung. 1894 entstand aus den Verbänden der Tischler, Drechsler, Stellmacher und Bürstenmacher der *Deutsche Holzarbeiterverband*. Erst 26jährig, wurde Leipart zweiter Vorsitzender dieses Verbandes, dessen leitender Kopf er Jahrzehnte hindurch blieb. Leipart kam in die Leitung des Holzarbeiterverbandes in jener kritischen Periode, als die Gewerkschaften schwach und ohnmächtig waren. Jahrelanges Ringen in der Arbeiterschaft, in der Sozialdemokratischen Partei ging vor sich um den Weg, den die Gewerkschaften gehen sollten, um zu werden, was ihre Aufgabe war: ein Schutz für die Arbeitnehmerschaft, eine Macht im Wirtschafts- und Staatsleben. Von letzterem blieben die Gewerkschaften noch lange entfernt, erst die Nachkriegszeit brachte ihnen solche Geltung. Das *Fundament* dazu legten Leipart und andere Führer der Gewerkschaften. *So niedrig* waren damals die *Beiträge*, daß von einer Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen nicht die Rede sein konnte. Von der Unterstützung einer geordneten Organisationsarbeit durch eine bureau-

mäßig gut ausgestattete Zentralverwaltung, durch Bezirksverwaltungen usw. war damals nicht die Rede. In diesen Fragen: Reorganisation der Zentrale, Aufbau von Bezirks- und Ortsverwaltungen, statistische Vorbereitung und straffe Durchführung von Arbeitskämpfen wirkte Leipart bahnbrechend. Kein Gebiet der Organisationsarbeit war ihm fremd, in Wort und Schrift trat er für das Notwendige ein, kämpfte jahrelang um die Einführung der *Arbeitslosenunterstützung* in seinem Verband wie für den Abschluß von *Tarifverträgen*. Sehr bald lohnte sich diese Arbeit. Nach dem Buchdruckerverband gelangte der Holzarbeiterverband zuerst zu einem *Reichstarif*. Mit mehr als 100 000 Mitglieder, fester Bezirksorganisation, guten Unterstützungseinrichtungen, straffem Streikreglement stand der Holzarbeiterverband als eines der besten Vorbilder deutscher Gewerkschaften da. In hartnäckigen, immer wiederholten Kämpfen suchte das Unternehmertum den Holzarbeiterverband weißzubluten: es gelang ihm nicht!

Der stattliche, künstlerisch bedeutsame Bau des *Holzarbeiterhauses* am Köllnischen Park in Berlin, mit eigener Druckerei und Verlagsgesellschaft, ist im wesentlichen Leiparts Werk. Auch die *Internationale Holzarbeiterunion* war wesentlich Leiparts Werk.

Gegen Kriegsende war es Leipart, der die Verhandlungen mit den Unternehmern über die Demobilisationsmaßnahmen, den Achtstundentag usw. neben Legien und Hue maßgebend mit beeinflußte. *Keine Frage* hat Leipart mehr am Herzen gelegen, als die Erkämpfung und die Erhaltung des *Achtstundentages*.

Die Schaffung des *Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes* ist ebenfalls im wesentlichen Leipart zu danken, der seit langen Jahren in Wort und Schrift für diese feste Spitzenorganisation der freien Gewerkschaften eintrat.

1919 wurde Leipart württembergischer Arbeitsminister, 1920 Abgeordneter zum württembergischen Landtag, 1921, nach Legiens Tod, einstimmig gewählter erster Vorsitzender des ADGB. In einer immer kritischer werdenden Zeit trat Leipart an die Spitze der deutschen freien Gewerkschaften. Was er in dieser Zeit der fortschreitenden Inflation, der Ruhrbesetzung, der Stabilisierung, mit dem Unternehmeransturm gegen alle Sozialreformen geleistet hat, läßt sich in wenigen Zeilen nicht wiedergeben. Wenn Regierung und Gesetzgebung auf die Gewerkschaften Rücksicht nehmen mußten, wenn das Unternehmertum über die »Nebenregierung« der Gewerkschaften tobte, wenn trotz des Rückganges der Gewerkschaften diese ein Machtfaktor im öffentlichen Leben blieben, so ist das nicht zuletzt das Werk von Leipart!

Zeitweise war Leipart deutscher Gewerkschaftsvertreter im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts. Diese Stellung mußte er dann einem anderen Kollegen überlassen, weil das Amt des Präsidenten des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats ihm eine Menge neuer Arbeit brachte.

Der Bau des *Bundeshauses des ADGB.*, die Schaffung der *Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte*, die Gründung der *»Dewog«* (Deutsche Wohnungsfürsorgegesellschaft für Arbeiter, Angestellte und Beamte) sind weitere Marksteine in der Tätigkeit Leiparts.

Mehr als 40 Jahre rastloser, energischer, kluger, erfolgreicher Gewerkschaftsarbeit liegen hinter unserem Freund. In kleinen und kleinsten Fragen wie in großen und größten Gegenwarts- und Zukunftsfragen stand Leipart als Bannerträger der proletarischen Bewegung. Noch ist er rüstig und gesund, voll Schaffensfreude und Schaffenskraft, so daß wir an seinem Ehrentage ihm nicht nur Dank sagen dürfen, sondern mit unseren Glückwünschen die Hoffnung verbinden dürfen, daß er noch lange Jahre in körperlicher und geistiger Rüstigkeit an der Spitze unserer Bewegung wirken möge. *Glückauf!*

Kündigung des Lohntarifvertrages

für die Kaliindustrie.

Bochum, den 12. Mai 1927.

An den Arbeitgeberverband der Kaliindustrie, Berlin.

Im Auftrage und im Namen der am Tarifvertrag für die Kaliindustrie beteiligten Arbeiterorganisationen kündigen wir Ihnen hiermit zum nächsten fälligen Termin den Lohntarifvertrag.

Die Kündigung ist durch die Steigerung der Lebensmittel- und Bedarfsartikelpreise bedingt. Wir behalten uns vor, Ihnen die Höhe der Lohnforderungen noch näher zu bezeichnen.

Mit hochachtungsvollem Glückauf!

Im Auftrage:

Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.

Betriebsratswahlen.

Gesamtergebnis im Bezirk Halle.

Gewählt wurde in 92 Betrieben. Die freigewerkschaftlichen Betriebsräte erhielten 461 Mandate, davon entfielen 370 auf den Bergarbeiterverband. Außerdem erhielten noch an Mandaten: christliche Gewerkschaften 14, H.-D. Gewerkvereine 3, Gelbe (Werksgemeinschaften) 11, Sonstige 19.

Die Agitation der Werksgemeinschaft ist also völlig erfolglos gewesen. Die Führung der mitteldeutschen Bergarbeiter liegt unbestritten in den Händen der freien Gewerkschaften mit dem Bergarbeiterverband an der Spitze.

✿ ✿

Endergebnis im Bezirk Senftenberg.

Der Bergarbeiterverband kann mit den diesjährigen Betriebsratswahlen im Gebiet des Braunkohlenbergbaues östlich der Elbe zufrieden sein. Trotz schlimmster Verleumdungen durch die von den Unternehmern gezüchteten gelben Werkvereine ist man nicht imstande gewesen, das Vertrauen zum Verbande zu erschüttern. Flugblätter in einer noch nie dagewesenen Fülle, mit dem niedrigsten und schmutzigsten Inhalt, ohne Angabe des Druckers und Verlegers, wurden unter die Belegschaftsmitglieder geworfen. Dabei machten die gelben Strategen manchen Lufthieb, der eine gegenteilige Wirkung hervorrufen mußte, wie folgendes Beispiel zeigt: Auf der Grube Felix in Klettwitz verteilten die Gelben ein Flugblatt, in dem es hieß: **„Wer hat euch die elfte Arbeitsstunde genommen? Die freien Gewerkschaften! Wer will, daß ihr in Zukunft nur noch acht Stunden arbeitet und für acht Stunden bezahlt werdet? Die freien Gewerkschaften!"**

Die Betriebsrätewahlen zeigen, daß die Braunkohlenarbeiter zu den freien Gewerkschaften ein größeres Vertrauen haben, als zu den von den Unternehmern direkt und indirekt unterstützten Werkvereinen mit ihrem Programm einer möglichst langen Arbeitszeit. Auf 75 Schachtanlagen sind 116 Betriebsratsmitglieder und 97 Ergänzungsmitglieder gewählt worden.

91,5 Proz. aller Betriebsvertretungsmitglieder und 84,5 Proz. aller Ergänzungsmitglieder haben die freien Gewerkschaften auf sich vereinigt. Ob man im Bergbauhaus am Dubinaweg in Senftenberg nicht bald einsieht, daß die Züchtung der Gelben zum Fenster hinausgeworfenes Geld ist? Die Braunkohlenarbeiter wollen keine rechtlosen Menschen sein. Sie wenden sich den Organisationen zu, die für ihre Rechte kämpfen, und das sind und bleiben die freien Gewerkschaften. Das wird auch so bleiben trotz der Herren vom Dubinaweg und ihrem Helfer Dr. Stadler.

Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 22 564. An Stimmen und Mandaten (einschließlich Ergänzungsmitglieder) erhielten:

	Stimmen	Mandate
Freie Gewerkschaften	18 609	190
Christliche Gewerkschaften	99	3
Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften	526	7
Gelbe	1 231	21
Sonstige	178	19

✿ ✿

Endergebnis im Bezirk Hannover.

Die Zahl der Wahlberechtigten betrug 20 530. An Stimmen und Mandaten (einschließlich Ergänzungsmitglieder) erhielten:

	Stimmen	Mandate
Freie Gewerkschaften	15 215	186
Christliche Gewerkschaften	1 968	20
Hirsch-Dunckersche Gewerkschaften	63	2
Gelbe	182	1
Sonstige	1 411	12

Von den 186 Mandaten der freien Gewerkschaften erhielt der Bergarbeiterverband 375.

✿ ✿

Bezirk Oberschlesien.

Ergebnis von 13 Gruben. Belegschaftsmitglieder: 39 497, Wahlberechtigte: 36 191, Wahlbeteiligung: 30 101. Es erhielten:

	Stimmen	Mandate
Freie Gewerkschaften	21 068	148
Christliche Gewerkschaften	2 195	15
Polen	1 264	10
Gelbe	1 152	9
Sonstige	813	1

Von den 148 Mandaten der freien Gewerkschaften erhielt der Bergarbeiterverband 143.

✿ ✿

Bezirk Zwickau.

Von 15 734 Mann Belegschaft waren 13 960 wahlberechtigt. Es wurde überall nur die Verbandsliste gewählt. Der Verband erhielt demgemäß alle 119 Mandate.

✿ ✿

Gesamtergebnis von acht Bezirken.

Bis jetzt liegen die Gesamtergebnisse von acht Bezirken vor. In sechs Bezirken sind die Gesamtergebnisse noch nicht ermittelt. Trotzdem geben die bisher festgestellten Gesamtergebnisse die Gewißheit, daß der Kampf der Unternehmer „um die Seele des Arbeiters" ein hoffnungsloser ist. Nach wie vor besitzen die freien Gewerkschaften, im Bergbau der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, das Vertrauen der übergroßen Mehrheit der Arbeiterschaft.

Nachstehende Zahlen unterrichten über das Gesamtergebnis von acht Organisationsbezirken:

Organisation	Mandate
Freie Gewerkschaften	3751
(davon Bergarbeiterverband 3335)	
Christliche Gewerkschaften	854
H.-D. Gewerkschaften	32
Polen	8
Syndikalisten	49
Gelbe	79
Sonstige	94
Insgesamt	4867

Zu diesen Zahlen ist noch zu bemerken, daß in den sechs ausstehenden Bezirken fast ausschließlich freigewerkschaftliche Betriebsräte gewählt werden. Das Ruhrgebiet, in dem die christlichen Gewerkschaften von ihren 854 Mandaten 673 erhielten, ist in den obigen Zahlen inbegriffen.

Wirtschaft

Gemeinwirtschaft gegen Monopolwirtschaft.

Je länger je mehr entpuppt sich der Streit um die »Städtezechen« als ein interessanter Ausschnitt aus dem Kampf der Gemeinwirtschaft gegen Monopolistenherrschaft.

Daß die A.-G. für Kohleverwertung ein Monopol anstrebe, wurde von ihr und ihrer Presse bestritten. Heute steht fest, daß zunächst eine Anzahl Zechen ihrem Standpunkt zustimmte, der als Voraussetzung für die Verwirklichung der Ferngaspläne *das Konkurrenzverbot* auf dem Gebiet der Gasfernversorgung und der Fernheizung bezeichnete. Dieser Voraussetzung stimmten sofort u. a. folgende Zechen zu: Gutehoffnungshütte, Ewald, Dahlbusch, Mont Cenis, Neumühl, Rheinpreußen, Friedrich der Große, Diergardt, Heinrich usw. Nachdem eine weitere Reihe Zechen, auch die des RWE., sich zum Beitritt bereit erklärt hatten, fühlte sich die A.-G. für Kohleverwertung stark genug, von allen ihren Aktionären eine Erklärung zu verlangen:

„Wir verpflichten uns, für die Dauer unserer Eigenschaft als Aktionäre der A.-G. für Kohleverwertung

1. keine brennbaren Gase an Dritte zu liefern;
2. keine Werke zu betreiben, die brennbare Gase an Dritte abgeben, noch derartige Werke ohne Zustimmung einer Dreiviertelmehrheit Ihrer Generalversammlung (der A.-G. für K.-V.) mit Brennstoffen zu beliefern, noch uns daran in irgendeiner Form zu beteiligen;
3. keine Fernheizungsanlagen zu betreiben oder uns daran in irgendeiner Form zu beteiligen oder ohne Zustimmung Ihrer Generalversammlung (der A.-G. für K.-V.) Dritte mit Brennstoffen oder mit Wärme aus unseren Betrieben für solche Zwecke zu beliefern."

Mit dem *Kohlenwirtschaftsgesetz* und den Befugnissen des Reichskohlenkommissars sind diese Bedingungen und Bindungen selbstverständlich nicht zu vereinbaren. Aber das machte den Herren die wenigste Sorge. Bei dem herrschenden Kurs im Reichstag hofften sie vielleicht, die nötigen gesetzlichen Aenderungen auf diesem Gebiet durchsetzen zu können. Einstweilen *bestritt* ihre Presse entschieden, daß die Absicht bestände, eine Monopolherrschaft in irgendeiner Form aufzurichten. Den Städten war aber das Gegenteil bekannt und so muß denn der Köln-Frankfurter Zechenkauf als eine *großzügige Abwehraktion der Gemeinwirtschaft gegen privatkapitalistisches Monopolstreben gewertet werden.*

In diesem Fall scheint dieser gemeinwirtschaftliche Vorstoß unterstützt worden zu sein durch private Interessen, die denen der A.-G. für Kohleverwertung entgegenstehen. *Rheinstahl*, das die 2300 Morgen Kohlenfelder an Köln-Frankfurt verkaufte, gehört der IG., dem Farbentrust, dessen Interessen auf dem Gebiet der Kohlenchemie andere sind, als die der A.-G. für Kohleverwertung. *Auf die Dauer* werden sich auch diese Konkurrenten vertragen, sich zu einer einzigen großen Monopolfirma zusammenschließen. Heute ist unsere Kohlenwirtschaft nur *oberflächlich* gemeinwirtschaftlich gebunden, dazu bricht diese Bindung hinter der Kohle, vor den Nebenprodukten ab. Damit begibt sie sich jeden Einflusses auf die kommende Entwicklung in der Kohlenchemie. Soll deshalb der Kampf gegen die Monopolwirtschaft Erfolg haben, so ist die gemeinwirtschaftliche Bindung zu erweitern unbedingt notwendig.

Aufsichtsratskönige.

König der Aufsichtsräte in Deutschland ist Jakob Goldschmidt, der Geschäftsinhaber der Darmstädter und Nationalbank. *Er sitzt in 69 Aufsichtsräten*, in 7 ist er Vorsitzender, in 15 stellvertretender Vorsitzender. Zu den Werken, die Jakob Goldschmidt in den Aufsichtsrat beriefen, gehören, um nur die wichtigsten zu nennen, die AEG., die Bergmann-Elektrizitäts-A.-G., die Continental Caoutchouc und Gutta-Percha Co., die Deutsche Lufthansa, die *Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G.*, die *Friedrich Krupp A.-G.*, die *Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.*, die Hamburg-Amerika-Linie, die Julius Berger Tiefbau-A.-G., die *Phönix-A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb*, die Viktoria-Versicherungs-A.-G. usw.

Nach Goldschmidt kommt Kurt Sobernheim, Direktor der Kommerz- und Privatbank, der in 59 Aufsichtsräten sitzt, sechsmal Vorsitzender und siebenmal stellvertretender Vorsitzender ist.

Louis Hagen, der vor dem Krieg der König der Aufsichtsräte war, ist an die dritte Stelle gerutscht; er wie Herr v. Oppenheim, beide Inhaber der Firmen Salomon Oppenheim jun. u. Co. und A. Levy in Köln, sitzen in 57 Aufsichtsräten.

Justizrat Dr. Kempner (Kali) sitzt in 51 Aufsichtsräten, ist 21mal Vorsitzender und zweimal stellvertretender Vorsitzender.

Carl Fürstenberg von der Berliner Handelsgesellschaft sitzt in 50 Aufsichtsräten, Dr. Schlitter von der Deutschen Bank in 49, Georg Solmssen von der Diskonto-Gesellschaft in 46. Der Sozius von Fürstenberg, Dr. Jeidels, sitzt in 44, Dr. Salomonsohn von der Diskonto-Gesellschaft in 32 Aufsichtsräten. Kommerzienrat Felix Deutsch sitzt in 41 Aufsichtsräten, Heinecke vom Norddeutschen Lloyd in 25, Fritz Thyssen in 22, Dr. Cuno in 13 Aufsichtsräten.

Der Absatz des deutschen Kalisyndikats

im April 1927 betrug 509 549 Dz. Reinkali gegen 569 055 Dz. Reinkali im gleichen Monat des Vorjahres. Der Absatz im Düngejahr 1926-27 (Mai 1926 bis April 1927) beträgt 12 120 428 Dz. Reinkali gegen 11 234 542 Dz. Reinkali im Düngejahr 1925-26. Der Absatz in den ersten vier Monaten des laufenden Kalenderjahres beträgt 5 889 477 Dz. Reinkali gegen 4 767 779 Dz. Reinkali in den ersten vier Monaten des Kalenderjahres 1926.

Die Konzerne schlucken Chamottefabriken.

Die Mannesmann-Röhrenwerke Düsseldorf haben aus bereiten Mitteln, ohne Hergabe eigener Aktien, die Werke der Chamotte- und Silica-A.-G. in Hönningen a. Rh. gekauft. Die Rheinischen Chamotte- und Dinaswerke sind auf Klöckner, die Chamotte- und Dinaswerke Birschel und Ritter auf den Phönix bezw. die Vereinigten Stahlwerke übergegangen.

Amerikafiliale der Ver. Glanzstoffabriken.

Mit einem Kapital von 140 Millionen Mk. wurde nach Beteiligung deutscher und amerikanischer Bankfirmen die America-Glanzstoff-Corporation gegründet, der alle Kunstseidepatente der deutschen Muttergesellschaft für die Vereinigten Staaten und Kanada überlassen wurden. Durch die Errichtung dieser Fabriken entzieht sich der Glanzstoff den sehr hohen amerikanischen Zöllen auf Kunstseide.

Arbeiterlöhne in Sowjetrussland.

Der durchschnittliche *Tageslohn* in der Großindustrie zeigt nach der »Ekonomitscheskoje Obosrenije« (März 1927, Seite 237) folgendes Bild (in Kopeken — 1 Kopeke = ungefähre Kaufkraft von 1 Pf.):

Wirtschaftsjahr 1925/1926	Gesamtindustrie Real-Lohn	Gesamtindustrie Nominal-Lohn	Bergarbeiter Real-Lohn	Bergarbeiter Nominal-Lohn	Metallarbeiter Real-Lohn	Metallarbeiter Nominal-Lohn	Textilarbeiter Real-Lohn	Textilarbeiter Nomin.-Lohn
1. Vierteljahr	126,2	224,3	125,6	214,6	145,8	256,6	103,7	190,5
2. "	123,7	234,5	124,9	221,7	146,2	275,2	99,6	196,6
3. "	121,4	239,9	128,2	227,1	140,5	276,7	98,9	205,8
4. "	127,8	245,0	137,6	237,1	148,3	284,1	103,2	208,2
Jahresdurchsch.	*124,8*	*235,9*	*129,1*	*225,1*	*145,2*	*273,2*	*101,4*	*200,3*
1926-27: Oktober	128,2	212,7	140,6	239,5	150,1	284,9	102,8	204,4
Nov.	127,5	242,9	138,1	235,5	148,8	283,2	102,3	206,3
Dez.	127,0	244,0	133,9	232,6	148,2	284,7	103,4	208,7
1. Vierteljahr	*127,6*	*243,2*	*137,5*	*235,9*	*149,0*	*284,3*	*102,8*	*206,5*

Der Reallohn ist nach den Friedenspreisen berechnet.

Aus dieser Uebersicht ist u. a. zu entnehmen, daß im 1. Vierteljahr des Wirtschaftsjahres 1926-27 der Reallohn in der Gesamtindustrie im Vergleich zum Durchschnitt des Wirtschaftsjahres 1925-26 eine geringe Aufbesserung erfahren hat (von 124,8 auf 127,6). Im Laufe des 1. Vierteljahres des Wirtschaftsjahres 1926-27 (Oktober-Dezember) hat aber der Reallohn eine kleine Senkung erfahren (von 128,3 auf 127,0). Betrachtet man die einzelnen Arbeiterkategorien, so ergibt sich eine erhebliche Aufbesserung des Reallohnes bei den Bergarbeitern, wenn man den Durchschnitt für 1925-26 und den Durchschnitt für das 1. Vierteljahr 1926-27 gegenüberstellt (129,1 zu 137,5).

Aus dem Kreise der Kameraden.

Ein Sieg der Gewerkschaften.

„Ein Sieg der Gewerkschaften ist es!", erklärten einige Diskussionsredner in der Belegschaftsversammlung der Kokerei Friedrich Thyssen 4/8, als an Stelle der zwölfstündigen Schicht die zehnstündige Schichtzeit ab 2. Mai d. J. trat.

Wer wollte behaupten, daß die Verkürzung der Schichtzeit um zwei Stunden nicht auf den Kampf, den der Bergarbeiterverband um die Verkürzung der Arbeitszeit überhaupt führt, zurückzuführen ist? Richtig ist auch, wenn in der Versammlung zum Ausdruck kam, daß es nicht schwer sein würde, den Achtstundentag zurückzuerobern, wenn sämtliche auf den Zechen beschäftigten Arbeiter dem Bergarbeiterverband angehörten.

Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß es an der Zeit ist, in den gesundheitsschädlichen Betrieben der Ammoniak- und Benzolfabriken die 6stündige Wochenarbeitszeit zu beseitigen. Der Bergarbeiterverband hat schon im August 1921 in einer Eingabe an den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat gefordert, daß diese Betriebe neben andere Betriebe unter § 7 der Arbeitszeitverordnung gestellt werden sollen.

Entschließung.

„Die am 29. März d. J. bei Wirt Thomas stattfindende Belegschaftsversammlung der Kokerei Friedrich Thyssen 4/8 in Hamborn nimmt Kenntnis von dem am 18. März 1927 für den Ruhrbergbau gefällten Mehrarbeitsschiedsspruch und ersucht die Organisationsleitung des Bergarbeiterverbandes, daß auf dem schnellsten Wege seitens des Arbeitsministeriums auch die in Ammoniak- und Benzolfabriken beschäftigten Arbeiter eine verkürzte Arbeitszeit auf dem Verordnungswege erhalten, da diese Arbeiter trotz dem gesundheitsschädlichen Einfluß der Betriebe heute noch eine 6stündige Arbeitszeit in der Woche haben".

Der Arbeitszeitschiedsspruch vom 18. März 1927 sieht ab 2. Mai eine zehnstündige Schichtzeit vor. Durch Betriebsvereinbarung wurde für alle Arbeiter, die bis zum 30. April an Samstagen um 2½ Uhr Schicht hatten, an den übrigen Wochentagen die Schichtzeit von 6 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags festgesetzt.

Ich finde keine Schuld an ihnen!

Am 17. März d. J. ohrfeigte der Brückenaufseher Nemrath den jugendlichen Arbeiter Lippbrand dreimal an einem Tage, so daß der Junge mit verweinten Augen und angeschwollenem Gesicht beim Betriebsrat Schutz suchte. Der Aufseher gab zu, den Jungen geohrfeigt zu haben.

Ferner schlug am 21. März d. J. der Steiger Otten in der Grube den Pferdetreiber Molitor mit dem Meterstock in die Waden, so daß dieselben nach Aussagen von drei Zeugen dick mit Blut unterlaufen waren.

Da nun die Väter der beiden Jungens, die ebenfalls hier beschäftigt sind, keinen Strafantrag stellten, um wahrscheinlich nicht mit der Zeche in Konflikt zu kommen, reichte der Arbeiterrat durch den Vorsitzenden eine Beschwerde beim Berggewerbegericht Essen III ein mit dem Ersuchen, die Sache zu untersuchen und die Angestellten zur Rechenschaft zu ziehen. Die Untersuchung hat inzwischen stattgefunden, aber weder der Betriebsausschuß, noch die Zeugen wurden verhört. Am 13. April empfingen wir vom Oberstaatsanwalt von Essen unter Geschäfts-Nummer 17. J. 319/27 folgendes Schreiben:

„Auf Ihre Anzeige vom 28. März 1927.

Ich habe das Verfahren gegen Nemrath wegen einfacher Körperverletzung eingestellt, der erforderliche Strafantrag ist nicht gestellt. Im übrigen liegt auch kein öffentliches Interesse vor. Gegen Otten wegen gefährlicher Körperverletzung zum Nachteil Molitors vorzugehen lehne ich ab, da ein öffentliches Interesse nicht vorliegt. Nach Einlassung des Otten kommt auch fahrlässige Körperverletzung in Frage, der erforderliche Strafantrag fehlt.

J. A.: Der Staatsanwaltschaftsrat."

So sieht der Schutz der Arbeiter, besonders der Jugend, aus! Stellt der Vater Strafantrag, fliegt er oder beide auf die Straße. Geht die Vertretung der Arbeiterschaft vor, ist es eben kein öffentliches Interesse. Bei der heutigen Antreiberei werden oft kleine Vergehen der Arbeiter durch die Bergbehörde zur Anzeige gebracht. Hier findet sich aber immer ein Staatsanwalt, der sich der Sache warm annimmt und den Kumpel, dessen Kinder oft schon hungern, zu exemplarischer Strafe verurteilt. In solchen Fällen liegt in der Regel öffentliches Interesse vor. Hoffen wir, daß die neuen Arbeitsgerichte besser verstehen werden, den Arbeiter vor dem Terror williger Kapitalsdiener zu schützen.

Den Bergarbeitern aber rufen wir zu: Schließt euch dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands an, damit die Drangsalierungen ihre wirksame Bekämpfung finden können, denn nur als geschlossener Wille wird man auch die Arbeiterschaft beachten.

Der Arbeitsmarkt im Ruhrbergbau.

Seit Anfang vorigen Jahres ist die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen ständig zurückgegangen. Bis vor kurzem bedeutete dieser Rückgang auch eine ständige Besserung der Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau, nur in den letzten beiden Monaten war er schon mehr auf Vereinigungen als auf Einstellungen zurückzuführen. Während am 15. April 1926 insgesamt 46 372 arbeitsuchende Bergarbeiter gezählt wurden, belief sich deren Zahl am 15. April 1927 auf 9990. Es ist demgemäß innerhalb eines Jahres eine Verminderung um 36 382 Arbeitsuchende eingetreten. Interessant ist nun die Feststellung, in welchem Ausmaße die einzelnen Berufsarten innerhalb des Bergarbeiterberufes an diesem Rückgang beteiligt sind. So sank z. B. die Zahl der arbeitsuchenden Hauer (einschließlich Reparatur- und Zimmerhauer) von 21 548 auf 2855, d. h. also um 87 Prozent, die der arbeitsuchenden Lehrhauer sogar von 7725 auf 519, d. h. also um 94 Prozent. Demgegenüber verminderte sich die Zahl der arbeitsuchenden Tagesarbeiter nur von 8946 auf 1790, d. h. also um 46 Prozent. Der Rückgang der Arbeitsuchendenzahl bei der Kategorie der eigentlichen Bergarbeiter war demnach ungefähr doppelt so stark wie bei der der Tagesarbeiter, ein Beweis dafür, daß der Rationalisierungsprozeß am schärfsten die Tagesbetriebe getroffen und hier zahlreiche Arbeitskräfte infolge technischer Umstellungen freigesetzt hat. Während die rückläufige Konjunktur im Ruhrkohlenbergbau nun schon seit einiger Zeit besteht, hat sich eine Auswirkung dieses Konjunkturumschwunges auf dem bergbaulichen Arbeitsmarkt bisher noch nicht sonderlich bemerkbar gemacht. Die kommenden Wochen werden aber leider auch wohl hier eine Wendung herbeiführen, da nunmehr größere Entlassungen bevorstehen und es sehr fraglich ist, ob die zur Entlassung kommenden Bergarbeiter sämtlich anderweitig wieder untergebracht werden können. Die Zahl der Feierschichten betrug in der Woche vom 21. bis 30. April wegen Absatzmangels 51 102 und wegen Wagenmangels 2719.

Die Bergarbeiter zur Jahrtausendfeier der Stadt Nordhausen.

Auf der Reichskonferenz der Kaliarbeiter gedachte Kamerad Balke des tausendjährigen Bestehens der Stadt Nordhausen mit folgenden Worten:

„Damit wären meine Ausführungen zur Sache beendet. Es drängt mich jedoch, vor Beendigung unserer Tagung unserem Tagungsort, der schönen, alten Reichsstadt Nordhausen, ein paar Worte zu widmen.

Nordhausen bereitet sich vor, das Fest seines tausendjährigen Bestehens zu feiern. In dieser Zeit denken auch die Bergarbeiter an das Nordhausen des Mittelalters mit seinen trotzigen Bauern und Bürgern. Wir erinnern uns der furchtbaren Zeit des Klassenkampfes im Mittelalter. In den Gemarkungen der Umgebung Nordhausens liegen 5- bis 6000 von Fürstenschergen erschlagene Bauern begraben. Man erschlug sie, weil sie sich gegen die Leibeigenschaft auflehnten. Spätere Jahrhunderte haben bewiesen, daß man zwar die Bauern, nicht aber ihre Idee ermorden konnte. Sie hat sich durchgesetzt trotz der brutalen Unterdrückung, trotz Greuel und Mord.

Nordhausen ist nicht nur eine Stadt des Gewerbefleißes, des künstlerischen und wirtschaftlichen Fleißes, sondern es war bis in unsere Zeit hinein auch der Schauplatz großer politischer Kämpfe. Generationen sind im Zeichen des Kampfes vergangen. Der Klassenkampf der Bauern und Kaufleute im Mittelalter gegen die Unterdrückung ist abgelöst von dem Klassenkampf der aufstrebenden Arbeiterklasse. Auch diese hat man mit den brutalsten Mitteln niederzuhalten versucht und versucht sie noch heute niederzuhalten. Aber auch hier gilt, was bezüglich des Bauernkrieges und der späteren Entwicklung bereits gesagt worden ist: „Man kann die Idee nicht morden!"

Die Nordhäuser Arbeiterschaft wird sich mit der Arbeiterschaft Deutschlands ihren Weg zu einer höheren Kulturstufe trotz aller Widerstände bahnen. Sie wird mit uns ihr Ziel, die Beseitigung des sozialen und wirtschaftlichen Unrechts, trotz Reaktion erreichen. Ein Rückblick auf die in den letzten Jahrzehnten in Nordhausen stattgefundenen Kämpfe der Arbeiterschaft und ein Blick auf den gegenwärtigen Stand der wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter Nordhausens beweisen uns, daß es trotz der immer wieder versuchten Hemmungen rüstig vorwärts geht.

In der Vergangenheit Nordhausens spiegelt sich der Kampf der Klassen bis auf den heutigen Tag sehr klar wieder. Die Bewohner Nordhausens in Vergangenheit und Gegenwart sind stets treue Kämpfer für kulturellen Fortschritt gewesen. Sie haben die Worte unseres Altmeisters Goethe sehr gut verstanden:

Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der erwirbt die Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muß!"

Tarifstreit im niederschlesischen Steinkohlenbergbau.

In einer am 26. April stattgefundenen Konferenz der Funktionäre des Bergarbeiterverbandes wurde einstimmig beschlossen, den Manteltarif vom 1. Mai 1925 und die Mehrarbeitsabkommen vom 13. Dezember 1923 und 10. März 1924 zu kündigen. Dem Beschluß voraus ging ein Referat des Kameraden Schmidt vom Hauptvorstand über die Arbeitszeit im Bergbau. Kamerad Schmidt wies nach, daß in der letzten Zeit in allen Bergbaurevieren Erfolge in der Arbeitszeitfrage erzielt worden sind. In Oberschlesien und Aachen sowie in Bayern werde die 8½-stündige Schicht unter Tage beseitigt. Ueber Tage ist in allen Bergbaurevieren mit der zwölfstündigen Schicht endgültig gebrochen. Im Ruhrrevier sei für die Arbeiter über Tage eine nennenswerte Verkürzung der Arbeitszeit erreicht worden. Im Braunkohlenbergbau schwebt der Streit augenblicklich noch. Stark seien hier die Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bereits seit Jahren. Während die Arbeiter der Meinung sind und das auch an Hand von Zahlen beweisen, daß die achtstündige Arbeitszeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau durchaus möglich sei, halten die Arbeitgeber mit aller Macht an der zwölfstündigen Arbeitszeit fest. Das Gutachten des Sachverständigenausschusses kann uns auch nicht befriedigen. Trotzdem sei auch in Mitteldeutschland ein Erfolg in der Arbeitszeitfrage erreicht. So sind in allen Bergbaurevieren Vorstöße in der Arbeitszeitfrage unternommen worden. Ob in Niederschlesien der Augenblick günstig ist, die Kündigung auszusprechen, solle die Konferenz entscheiden.

In der Aussprache wurde vom Bezirksleiter Hoffmann der Konferenz der Vorschlag gemacht, die Kündigung des Manteltarifs und der Mehrarbeitszeitabkommen auszusprechen. Von sämtlichen anderen Rednern wurde dieser Vorschlag freudig begrüßt. Energisch wurde die Forderung nicht nur auf Verkürzung der Arbeitszeit, sondern auch auf Urlaub für jugendliche Kameraden vertreten. Die Abstimmung ergab die einstimmige Annahme des Vorschlages, die Kündigung am 1. Mai zum 31. Mai 1927 auszusprechen. Damit beginnt

im niederschlesischen Steinkohlenbergbau ebenfalls der Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit

und um Urlaub für die Jugendlichen. Auch die übrigen Organisationen haben sich dieser Forderung angeschlossen.

Bereits die Verordnung über die Arbeitszeit vom 14. April 1927 machte eine Kündigung notwendig. Der einzige Vorteil, den diese Verordnung hat, ist die Bezahlung von Zuschlägen für die Arbeit über acht Stunden täglich. Im § 6a heißt es:

„War die Mehrarbeit schon am 1. April 1927 tarifvertraglich vereinbart oder behördlich zugelassen, so gelten die Vorschriften der Absätze 1 und 2 erst vom Ablauf des Tarifvertrages oder Genehmigung, spätestens jedoch vom 1. Juli 1927 an."

Da die Verordnung über die Arbeitszeit die Arbeiterschaft nicht befriedigen kann, d. h. da die Bürgerblockregierung vor dem Unternehmertum kapituliert hat, muß der Kampf um die Arbeitszeit von den Gewerkschaften mit unverminderter Heftigkeit geführt werden. Bei dem Stand der Technik und der Macht der Rationalisierung ist eine längere Arbeitszeit als 8 Stunden nicht notwendig.

Der Kampf im niederschlesischen Steinkohlenbergbau um Verkürzung der Arbeitszeit wird kein leichter sein. Es ist vorauszusehen, daß sich die Arbeitgeber mit allen Mitteln zur Wehr setzen werden. Die Werbetrommel der Unrentabilität wird intensiver denn je gerührt werden. Das darf jedoch die Bergarbeiter nicht abhalten, mit zähem Mut ihre Ziele zu verfolgen. Auch die übrige Arbeiterschaft hat ein lebhaftes Interesse an dem Abbau der Arbeitszeit im Bergbau, da ja auch in den übrigen Industrien immer auf die Schwerindustrie Bezug genommen wird.

An alle Kameraden im Bergbau ergeht daher der Ruf, in den nächsten Tagen überall, wo sich nur die Möglichkeit findet, von und zur Arbeitsstelle, zu Hause und im geselligen Kreise, die Bewegung der Arbeitszeitfrage zu diskutieren. Alle Säumigen müssen aufgerüttelt werden, um die Bewegung zu einer wuchtigen Kundgebung für Verkürzung der Arbeitszeit zu machen, damit bis zum 1. Juni 1927 eine allen Wünschen gerecht werdende Regelung erfolgt.

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 21. Woche (vom 15. bis 21. Mai) fällig. Wir bitten alle Kameraden, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

Alle Einsendungen von Mitgliedern an die Redaktion, die zur Veröffentlichung bestimmt sind, müssen mit dem Zahlstellenstempel versehen sein. Einsendungen ohne Zahlstellenstempel wandern in den Papierkorb. Die Redaktion.

Bücherrevision.

Kamen III. Vom 15. bis 30. Mai. Bücher bereit halten!

Kranzspendemarke.

Aldenrade. Für die Monate Juni, Juli und August ist jedes Mitglied verpflichtet, zwei Kranzspendemarken zu kleben.

Vom Büchertisch

Das Arbeitszeit-Notgesetz. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Regelung der Arbeitszeit nach dem Gesetze vom 14. April 1927 Arbeitszeit-Notgesetz). Erläutert vom Geh. Regierungsrat Dr. Fr. Syrup, Präsident der Reichsarbeitsverwaltung. In Ganzleinen 4,50 Mk. Verlag: Reimar Hobbing, Berlin SW 61.

Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung, Dr. Fr. Syrup, gibt hier eine zuverlässige und objektive Erläuterung der wichtigen Bestimmungen des Arbeitszeit-Notgesetzes, die für die Praxis um so notwendiger ist, als das Gesetz, das den Stempel des Kompromisses trägt, in seiner Fassung wenig befriedigt und die sinn- und sachgemäße Durchführung in starkem Maße auf die sozialpolitische Einsicht der Behörden sowie der Arbeitnehmer und Arbeitgeber abgestellt ist. Bei den unveränderten Vorschriften werden die Begründungen und Ausführungsbestimmungen wiedergegeben, während im übrigen der Verfasser auf die Erläuterungen seines 1924 erschienenen bewährten Kommentars über die Arbeitszeitverordnung, der auch heute noch maßgebend ist, verweist. Die amtliche Stellung des Verfassers bürgt dafür, daß hier für alle Kreise, Behörden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sowie deren Verbände ein zuverlässiger Ratgeber für die Praxis geboten wird. Leider sind die Ausführungsbestimmungen n i c h t in dem Kommentar enthalten.

✡

Technische Chemie für jedermann in leichtverständlicher Darstellung. Von Dr. J. Bischoff. VIII, 412 Seiten, 206 Abbildungen, 8°. In Leinen 12 Mk. Verlag: A. Ziemsen, Wittenberg, Bez. Halle.

Eine Lücke füllt das vorliegende reich illustrierte Buch des bekannten Berliner Chemikers und Fachschriftstellers Dr. J. Bischoff aus. Es behandelt auf 412 Seiten die Hauptgebiete der organisch- und der anorganisch-chemischen Industrie sowie der Metallurgie, im einzelnen die Gärungsindustrien (Wein, Bier, Spiritus, Essig), Stärke, Dextrin, Stärkezucker, Stärkesirup, Zucker, Fette, Oele, Fettsäuren, Seifen, H o l z v e r k o h l u n g, L e u c h t g a s, S t e i n k o h l e n t e e r u n d T e e r f a r b e n, E r d ö l u n d E r d ö l p r o d u k t e, Kautschuk, Zellstoff, Kunstseide, Leder, Leim und Gelatine, Stickstoffverbindungen, Metallverbindungen, Glas, Keramik, Schwefelsäure, Mörtel, Kunstdünger und die Erzeugung von Aluminium, Blei, Eisen, Gold, Kupfer, Molybdän, Nickel, Quecksilber, Silber, Zink, Zinn und Wismut, also der handelswichtigeren Metalle.

✡

Calderon, eine Auswahl deutscher Uebertragungen, erschien in einer schön gedruckten und prächtig gebundenen Ausgabe in zwei Bänden im Rhaydon-Verlag Wien, Capistrangasse 2. Der Preis beschränkt die Abnahme allerdings auf Liebhaber und Bibliotheken. Die beiden Bände kosten 26 Mk. in Halbleder, 18 Mk. in Leder oder Pergament. Durch die Bibliothek sollte aber auch Calderon unseren Arbeitern vermittelt werden. Calderon war den Romantikern, vor allem den Brüdern Schlegel, der größte aller Dichter. Sie stellten ihn sogar über Shakespeare, da dieser, wie sie meinten, nur die Leidenschaften und Schicksale zeige, Aufgang und Untergang, Gesetz, Schuld und Sühne, Calderon aber mit religiösem Ernst auch den Sinn des Ganzen und die Erlösung, den göttlichen Blick und Willen über dem Treiben. In jener Zeit schien es, daß Calderon deutsches Sprach- und Literaturgut werden solle, wie es Shakespeare, Cervantes und Homer wirklich geworden sind. A. W. Schlegel, Gries, Eichendorff und andere bemühten sich als Uebersetzer um ihn; das Wiener Theater (aus geschichtlichen Gründen dem Barock und dem Geiste Spaniens nie fremd gesinnt) brachte seine Hauptwerke zu lebendiger Wirkung, besonders das Burgtheater unter der Leitung Schreyvogels (der als Uebersetzer den Namen Carl August West führt). Das spanische Drama begann seine wieder erwachte Lebenskraft im Werke der Zeitgenossen zu zeigen, am schönsten in der Dichtung Grillparzers. Doch die deutsche Literatur wandte sich dann anderen Zielen zu und die Herrschaft des Naturalismus entfremdete uns Calderon sehr. Die neueste Zeit wendet sich wieder mehr den ethischen, religiösen dichterischen Visionen und Formen zu, Calderon wurde vielfach an größeren Bühnen aufgeführt. Die beiden Bände, an 900 Seiten, enthalten: Das große Welttheater (übersetzt von Frhr. J. v. Eichendorff), Das Leben ein Traum, Der Arzt seiner Ehre (Carl August West), Der Maler seiner Schmach (W. M. Schmidt-Nauen), Mariamne (J. G. Gries), Der standhafte Prinz, Ueber allem Zauber Liebe (A. W. Schlegel), Der Schultheiß von Zalamea (v. d. Malsburg), Die Dame Kobold (J. G. Gries).

✡

Wie lese ich Karten? Einführung in das Verständnis und den Gebrauch topographischer Karten für Wanderungen. Von Vermessungsrat E. W. Schmidt. 8. bis 12. Tausend. Verlag: Wilhelm Stollfuß, Bonn. Preis 1 Mk.

Die beste Karte nützt dem Wanderer nichts, wenn er sie nicht richtig zu lesen versteht. Das aber will gelernt sein. Die hier vorliegende Schrift eines erfahrenen Fachmannes hat sich die Aufgabe gestellt, das volle Verständnis der Kartensprache zu vermitteln. In sehr unterrichtender Art behandelt das vorzüglich ausgestattete Heft den unendlich wichtigen Stoff unter Verwendung zahlreicher Beispiele und Abbildungen. Ein wirklich gediegenes Hilfsmittel wird hier dem Wanderer und jedem, der topographische Karten zu lesen hat, geboten. Das Bändchen ist daher zu empfehlen.

✡

Camerlingk, oder: Der Weg durch die Macht. Von Hans v. Hülsen. Verlag: Philipp Reclam jr., Leipzig.

Ein aktuelles Problem wird hier in interessanter Weise behandelt. Camerlingk, ein moderner Industriekapitän, läßt sich von dem Wunsch, bürgerliche Mittelparteien zu einigen, damit die „Wirtschaft" mehr Gewicht in der Gesetzgebung habe, in den politischen Tageskampf treiben. Er wird Parteichef, Wirtschaftsminister, und sucht mit ganzer Kraft in dem von ihm als richtig erkannten Sinn zu arbeiten. Er scheitert aber an der Verständnislosigkeit seiner Kreise, stürzt über politische Intrigen und zieht sich auf sein Gut zurück, im Landleben das einzig Vernünftige erhoffend. Zwischendurch spielt eine nicht alltägliche, tragisch endende Liebesgeschichte. In Wirklichkeit ist es ja nicht so, wie Hülsen die Verhältnisse sieht. Wenn jemals, so hat heute die „Wirtschaft", d. h. kapitalistische Interessencliquen aller Art, den Staat völlig in ihrer Gewalt. Allerdings brauchen Industriekapitäne nicht Minister zu werden, dafür hatten und haben sie Cuno, Luther, Curtius und andere.

Der Roman ist meisterhaft geschrieben, er verrät eine große Kenntnis politisch-parlamentarischer Vorgänge, so daß er schon um deswillen nur zu empfehlen ist.

Schluß des redaktionellen Teils.

Kameraden, agitiert für den Verband

Viele Ehen leiden unter der Nervosität der Ehegatten, oft nur hervorgerufen durch reichlichen Bohnenkaffeegenuß. Dagegen sind die bekannten Quieta-Mischungen auch bei ständigem Genuß vollkommen unschädlich und verbinden das Angenehme des Bohnenkaffees mit dem Vorzuge besonderer Ergiebigkeit u. Bekömmlichkeit.

Eine alte Geschichte, die immer wieder erzählt wird, ist die, daß Käse von allen Lebensmitteln den größten Nährwert hat. Die Firma S e i b o l d in N o r t o r f in Holstein, der weltbekannten Käseversandstadt, bietet konkurrenzlos billig das ganze 9-Pfd.-Kolli guten Käse mit M 3,95 an. Ein wirklich sehr billiges Angebot, wenn man in Betracht zieht, daß es sich um Käse aus den besten Rohwaren hergestellt handelt und daß der Käse ganz ohne Abfall ist. Man achte streng auf den Namen S e i b o l d der in heutiger Nummer erscheinenden Anzeige.

Ueber den Honig. In 1 Pfd. Honig ist mehr Nährwert enthalten wie in 1 Pfd. Fleisch. Auch wird Honig von Tausenden von Aerzten und Professoren anerkannt als besonderes Nährmittel und zugleich als Medizin für Erkältungen, Heiserkeit, Magen- u. Darmleiden, Grippe, Bleichsucht, Schlaflosigkeit usw. Besonders leistet der Honig als Vorbeugungsmittel gegen Typhus wertvolle Dienste, indem er Magen und Darm gegen jegliche Festsetzung von Bakterien reinigt. Durch den billigen Preis des wirklich naturreinen, unverfälschten Bienenhonigs sollte dieser dem Publikum mehr als Volksnahrungsmittel zugeführt werden. Herr Bundsack, Lehrer a. D., Hude i. Oldbg. (das Land, wo Milch und Honig fließt, versendet zu einem Preis, der von jedem aufgebracht werden kann, Honig. Wir verweisen auf das Inserat in heutiger Nummer.

Maßhalten ist eine alte Lebensregel, die auch für die Verwendung der von Hausfrauen und Feinschmeckern geschätzten Maggi's Würze gilt. Maggi's Würze ist stark konzentriert und deshalb sehr ausgiebig. Schon wenige Tropfen, die erst vor dem Anrichten beigefügt werden, verleihen faden Suppen, Soßen, Gemüsen usw. vollendeten Wohlgeschmack.

Frische und Reinlichkeit machen sich bezahlt

Mancher Verkäufer ist wenig erfolgreich, weil man bei ihm das appetitliche Aeussere vermisst, das man heute mit Recht erwarten darf.

Wesentlich sind ein reiner Mund, gesunde Zähne und angenehm duftender Atem.

Nach dem Essen, Trinken und Rauchen sind P. K.-Kau-Bonbons besonders zu empfehlen. – Dauerndes Aroma, Reinigung der Zähne, Kräftigung des Zahnfleisches.

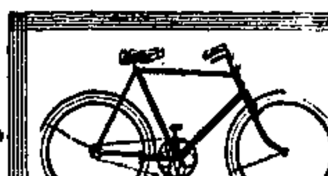
G. H. 40

WRIGLEY

4 Stück 10 Pfg.
WRIGLEY A.G.
FABRIK FRANKFURT a./M.

Die ideale **Bettfüllung** echt chines. (ges. gesch.) **Monopoldaunen** per Pfd. M. 8.50 3-4 Pfd. zum Oberbett. Versd. geg. Voreinsdg. d. Betr. a. Postscheckkonto Berlin 25140 od. per Nachn., Proben u. Preisliste portofrei. Bettfedern-Fabrik **Gustav Lustig** Berlin 1, Prinzenstr. 46 Größtes Bettfed.- u. Betten-Sp.-Gesch. Dtschl.

Volksfürsorge Gewerkschaftl.-Genossenschaftl. Versicherung



SIGURD-FAHRRÄDER auch gegen TEILZAHLUNG
GARANTIE-RAD mit Freilauf „68."
SPEZIAL-RAD „44."
Katalog gratis von der SIGURD-GESELLSCHAFT, Fahrrad-Fabrik, KASSEL 78

Direkt ab Ostsee. Frei gegen Nachn. **110** Delikateß-**Salz**hering, vollfett, ff. weißfl. 6½, 45 bis 50 schöne Ia. Brath 4¼, 50 f. Rollmöpse u. 50 Del.- oder Bismarckher. zusammen 5 Mark. **E. Dagener,** Fisch-Export, Swinemünde 9.

Gar. rein. Bienen-Blü.en-Schleuder **Honig** Ia. Qualität 10 Pfd.-Dose Mk. 10.— frk. 5 Pfd.-Dose Mk. 5.50 „ Nachnahme 30 Pfg. mehr. Propagandapäckchen, à 1½ Pfd., Mk. 1.70 franko bei Voreinsendung. Garantie Zurücknahme. **Lehrer i. R. Fischer,** Oberneuland 208 Bez. Bremen Postscheck. Hamburg 5625.

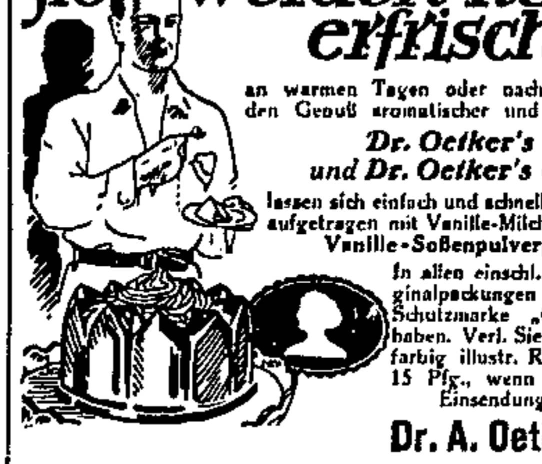
Unsere Leser erhalten 1,— Mk Nachlaß und 1 Kapsel gratis bei Einsendung dieses Inserats und Bestellung einer Uhr zu Mk 6,50 und mehr

Reklamepreis nur 4.00 Mark

kostet echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52, stark vern.,

Nachts leuchtend nur 0.40 Mark mehr Garantie für jede Uhr

ca. 30st. Werk, genau reg. nur 4,00 Mk.
Nr. 53, dieselbe m. Scharnier nur 4.50 „
Nr. 51, dieselbe, echt versilb. mit Goldrand u. Scharnier nur 5.00 „
Nr. 55, dies., mit bess. Werk nur 6.50 „
Nr. 58, ganz vergoldet mit Sprungdeckel . . . . 12.80 „
Nr. 39, Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . nur 7.50 „
Nr 79, dies., kleines Form. nur 10.00 „
Metall-Uhrkapsel . . . nur 0.25 „
Nr. 47, Armbanduhr m. Riemen 8.00 „
Nr. 44, dies. kleine Form nur 12.00 „
Wecker, Ia. Messingwerk, nur 3.00 „
Panzerkette, vernickelt, nur 0.50 „
echt versilbert nur 1.50 Mk., echt vergoldet nur 2.00 Mk.
Goldboublé Kav.-Kette nur 5.00 Mk.
Von den Uhren verkaufe jährlich ca. 10000 Stück.
Uhren-Müller, Berlin-Tempelhof 175, Friedrich-Franzstr. 14.



Sie werden köstlich erfrischt
an warmen Tagen oder nach Anstrengungen durch den Genuß aromatischer und nahrhafter Süßspeisen.
Dr. Oetker's Rote Grütze und Dr. Oetker's Götterspeise
lassen sich einfach und schnell herstellen und munden, aufgetragen mit Vanille-Milchsoße aus Dr. Oetker's Vanille-Soßenpulver, ganz vorzüglich.
In allen einschl. Geschäften nur in Originalpackungen (niemals lose) mit der Schutzmarke „Oetker's Hellkopf" zu haben. Verl. Sie ebendaselbst das neue farbig illustr. Rezeptbuch, Ausg. F für 15 Pfg., wenn nicht vorrätig, gegen Einsendung von Marken von
Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Kugelkäse rot, gesunde Ware, ohne Abfall, 2 Kgl. = 9 Pfd. Mk. 3,95 200 feinste Harzer Mk. 4.40, Nachn. **K. Seibold, Nortorf,** (Holst.) 65/68

Die echte extrastarke Walthorius **Hienfong** (Destillat) erhalten Sie in fast allen Apoth. u. Drog., wo nicht, beim Hersteller: Laborat. **E. Walther, Halle a. S.** 12 Fl. M. 3.-, bei 30 Fl. 7.50 f. inkl.

Feinstes Tafel-
Pflaumenmus
garantiert rein aus Pflanzen und Kristallzucker eingekocht.
10-Pfund-Goldblech-Eimer, Postkoll, 3,75 Mk.
10 „ Emaille- „ „ 4,50 „
25 „ Goldblech- „ „ 8,50 „
28 „ Emaille- „ *) „ 10,50 „
*) Diese Eimer werden in einem Holzgestell gel.
ff. **Preißelbeeren,** tafelfertig mit Zucker, 10-Pfund-Eimer 6,— Mk
ff. **Rübensaft,** beste Qual. 10-Pfd.-D. 2,75 „
Preise ab hier gegen Nachnahme oder Vorkasse auf Postscheckkonto 841 Magdeburg.
Heinr. Eckstein, Magdeburg Nr. 117
Moderne Pflaumenmusfabrik. — Gegründet 1901

Ziehung 2.—4. Juni: **Kölner Dombau-Geld-Lotterie** 9693 Gew. u. 1 Prämie in bar o. Abz. = Mk. **200 000** ev. **100 000** Haupt-gew.: **75 000** **25 000** Originallose à Mk. 3,— Porto u. Liste 35 Pfg. extra, vers. gegen bar od. Briefmarken auch unter Nachnahme **Emil Stiller Nfg.** Bankhaus Hamburg Holzdamm 39

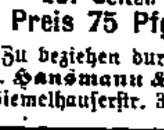
Feinstes Tafel-Pflaumenmus bester Qualit., nur Pflaumen u. Zucker, sehr wohlschmeckend
10 Pfd.-Goldblecheim. 3.75
10 „ Emailleeimer 4.—
15 „ Emailleeimer 5.75
25 „ Goldblecheim. 8.50
28 „ Emailleeimer 10,50
ab Magdeburg gegen Nachn. **Carl Schroeder Ww.** Pflaumenmusfabrik **Magdeburg,** Altes Fischerufer 44.

Plakate für **Zahlstellenfeste** liefert schnell und billig die Buchdruckerei der **Bergarbeiter-Zeitung** Bochum

Rasierapparat Mk. 1,20. **100 Rasierklingen** Mk. 5,80 franko Nichtgefallen: Geld zurück. **Fa. v. Münchhausen** Wesermünde-Lebe.

● **Achtung!** ● Sie kaufen gut und billig, wenn Sie die best eingeführten „**Wefa**"-**Herren- und Damen-Fahrräder** sowie **Kinder-Fahrräder** in allen Größen kaufen. — Teilzahlung gestattet. — Zu haben bei **Paul Bärsch, Grube Marga** Viktoriastraße Nr. 65

Meine Seele singt! Gedichte von Victor Kalinowski 207 Seiten Preis 75 Pfg. Zu beziehen durch H. Hansmann & Co. Wiemelhauserstr. 38-42.



Tolle Steigungen ohne Anstrengung mit „Lönow" Fahrrad
Katalog kostenlos,
auch über Fahrradzubehörteile, Nähmaschinen, Haushaltartikel, Uhren, Stahlwaren, Musikinstrumente, Teschings und Revolver.
Versand direkt an Private!
Billigste Preise! Feinste Qualität!
Sommer & Co KOM.-GES.
5 Kreiensen a. Harz Nr. 58

WOCHENRATE 1 M. **Hausmusik auf Kredit** **Freyophon** Der neue Sprechapparat m. Vollklang **Direkt ab Fabrik: Schallplatten** bequeme Ratenzahlung. Verlangen Sie sofort Preisliste A. **Sprechapparatebauges. Freier & Co.** Berlin N. 4, Chausseestr. 46, I. Etg.

Echter **Englischer Wunderbalsam** jetzt Engel-Balsam St. Hospital genannt
Vorzüglich bewährtes Hausmittel, das bei Magen- und Verdauungsstörungen, Blutreinigung, Magennerven usw. rasche Hilfe leistet. 1 Dtzd Probeflaschen Mk. 2.40, 5 Dtzd Mk. 12.- franko u. Nachn., 1 Dtzd 1/10-Ltr.-Fl. Mk. 9 60, 1 Dtzd 1/4-Ltr.-Fl. Mk. 18.80 franko unt. Nachnahme Probefl. gratis Gegründet 1875. **Laboratorium C. J. Hanke, Löwenberg i. Schles. 109/113a.** Schließfach 40.

„WALDFLORA"
Die bekannten giftfreien Naturprodukte (kein Tee) sind in folgenden Nummern erhältlich:
Bei: Gicht, Reißen, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung, Pickeln, Geschwüren, Hautausschlag, Flechten, offenen Beinen, Kopfschmerzen, Abspannung, Blutreinigung . . . . Nr. 0
Bei: Zuckerkrankheit . . . . Nr. 1
„ Blasenleiden . . . . Nr. 3
„ Nierenleiden . . . . Nr. 4
„ Lungenleiden, Asthma . . . . Nr. 5
„ Gallensteinen . . . . Nr. 7
„ Magen- und Darmleiden . . . . . . Nr. 8
„ Nerven- und Herzstörungen . . . . Nr. 9
„ Stuhl-Störungen . . . . Nr. 10
Als unentbehrliches Hausmittel verlangen Sie nur: Pflugs echt austral. Eucalyptus-Öl in der Dreikantflasche.
Verkauf in Apotheken u. Drogerien. Druckschriften über „Waldflora" erhalten Sie dort kostenlos.
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)
Bestimmt zu haben in Bochum Alte Apotheke, Einhorn-Apotheke, Germania Drog., Stadt-Drogerie, Bongardstr., WörishofenerKräuterhaus, Viktoriastr., Drogerie Jul. Theis, Jägerstr. 8a.

Ia Süssrahmtafelbutter a Pfd. Mk. 1,60. Hochfeine **Tilsiter Vollfettkäse** a Pfd. Mk. 1,10. 9 Pfd. Pakete liefert franko. Auch 5 Pfd. Butter und 4 Pfd. Käse zusammen. **D. Skeries & Co., Tilsit** :: Postfach

Meine Kamera.
Modell 2505, 9x12, vorzügl. ausgestattet ist das Ereignis des Tages, denn sie ermöglicht es jedermann ohne Mühe und Vorkenntnisse sofort vorzügl. Bilder anzufertigen. Ausgestattet mit *Extra-Rapid-Aplanat F: 7,7, Präz. Verschluß für Zeit und Moment 1/25-1/100 Sek., für Platten und Filmpacks, echtem Lederbezug* wird dieses Modell kompl. mit 3 Metallkassetten im Etui
5 Tage zur Probe
mit bedingungslosem Rücksendungsrecht geliefert bei angem. Anz. geg. bequeme Wochenzahl. v. nur G. M **2.-**
Verlangen Sie sofort illustrierten Prospekt mit Preisliste auch über andere Cameras und Ferngläser gratis und frei.
Walter H. Gartz, Berlin S. 42 Postfach 828 C

Erstklassige Fahrräder mit Garantie, Freilauf u. Bereifung in allen Preislagen von M 39.50 an
Die Aushändigung unserer besten Tourenräder erfolgt bei nur
Anzahlung M 10.- Wochenrate M 2.50

Illustr. Katalog kostenlos
AUTOFAHRAG G.M.B.H. Berlin-SW 68 Alexandrinen-Strasse 115

Inserate in der Bergarbeiter Zeitung haben den größten Erfolg! **Darum inseriere!**

Billige Schuhe
Wirkl. gut instandgesetzte engl. Militärschuhe mit neuen Sohlen und Absätzen Gr. 37—43, je Paar Mk. 3,50. 4 Paar Absatzflecke Mk 0,50 Ausschnittleder für ein paar Sohlen Mk. 1.—. Nachnahme oder Vorkasse.
Wacker, Chemnitz, Brückenstr. 9-11 Postscheck Leipzig 42765.

Otto Hue, sein Leben und Wirken von Nikolaus Osterroth.
Preis 50 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlung
H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauser Strasse 38-42

GEG-KAUTABAK

Die Marke der organisierten Verbraucher! Billig, schmackhaft und gut.

GEWERKSCHAFTER, fordert nur GEG-KAUTABAK in eurem KONSUMVEREIN

Chinosol

Ein gutes Hausmittel

gegen Verletzungen aller Art (auch Brandwunden) bei Menschen und Tieren, zur Verhütung von Blutvergiftung und zur Vernichtung aller Ansteckungsstoffe und Fäulniskeime ist das seit fast drei Jahrzehnten bewährte, von den Ärzten geschätzte und viel angewendete

CHINOSOL.

An bakterienhemmender Kraft steht es praktisch dem Sublimat gleich, ist aber gänzlich ungiftig und wird vom Arzte in gewissen Fällen ohne Schaden auch zum innerlichen Gebrauche verordnet. Es wirkt blutstillend, und damit behandelte Wunden heilen überraschend schnell. Chinosol löst sich sofort in Wasser, und die Lösung ist ein ausgezeichnetes Mittel zum Gurgeln, zu hygienischen Spülungen und zu Spülungen der Nase zwecks schnellster Heilung des Schnupfens. Gegen ansteckende Krankheiten des Geflügels gibt man es innerlich. Jeder Tourist, Radfahrer, Jäger, Automobilist sollte es bei sich haben, in jedem Verbandskasten, in jeder Haus- und Stallapotheke sollte es vorhanden sein. Es ist sehr billig, weil sehr sparsam im Gebrauche. Jeder Arzt wird bestätigen, daß es gut ist. Ein Röhrchen Chinosol, enthaltend 10 Tabletten zu 1 g, für lange Zeit ausreichend, RM. 2.— in allen Apotheken und Drogerien. Versuchspackung nur 60 Pf.

Chinosolfabrik Aktiengesellschaft, Hamburg.

Ludwigs-Breuer Tabakfabrik Köln

gegr. 1779.

empfiehlt ihre 150 Jahre alte Marke

Breuer's Strangtabak

Nähmaschinen von Mk. 61,— an.

Fahrräder von Mk. 39,00 an

Modell 1

3 Jahre Garantie. Katal. gratis u. franko

BiflingerG.m.b.H. Kassel 13.

Bienen-Honig

allerfeinster, goldgelb., reiner Qualität. 10 Pfd.-Eimer Mk. 10.70. 5 Pfd.-Eimer M. 6,20. Nachn. 30 Pf. mehr.

Pundsack, Lehr. a.D. Hude 4 i. Oldbg.

Zahlreiche Anerkennungen.

Signalhörner v. RM. 9,50 an — Gitarrzithern v. RM. 11,25 an — Ziehharmonikas v. RM 4,75 an — Trommeln v. RM. 2,80 an — Geigen v. RM. 5,- an — Trompeten v. RM. 28,75 an — Gitarren compl. v. RM. 12,- an — Mandolinen compl. v. RM. 7,- an — Clarinetten v. RM. 8,- an — Grosse Flöten v. RM. 6,50 an

Größtes Musikinstr.-Versandgeschäft Deutschlands

Meinel & Herold

Musikinstrumente-Sprechapparate-u.Harmonikafabrik

Klingenthal Nº 146

versenden **direkt an Private** zu von Käufern bestaunten niedrigen Preisen **Musikinstrumente, Sprechapparate, Harmonikas**

Großer Hauptkatalog an Jedermann umsonst. Umtausch bei Nichtgefallen. Aufträge von RM. 10.- an führen wir innerhalb Deutschlands portofrei aus

Ca. 100000 im vergangenen Jahre verkaufte Instrumente, sowie über 14000 amtlich beglaubigte Dankschreiben beweisen schlagend unsere Leistungsfähigkeit.

25 cm. doppelseitig bespielte Platten v. RM. 1,50 an — Plattenverzeichnisse auf Wunsch kostenfrei — Sprechapparate compl. v. RM. 24,- an

Ratenzahlungen bei mässigem Aufschlag zu günstigen Bedingungen.

Gute Taschenuhr, vern., nur 2,75 Mk.

Nr. 4, Herren-Anker-Remontoiruhr, versilbert mit Goldrand, Scharnier, ovalem Bügel, Mk. 4,—, Nr. 5, dieselbe, mit bess. Werk, Mk. 5,50. Nr. 6, Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfein, Schweiz. Werk, Mk 10,50. Nr. 7, Damen-Anker-Remontoiruhr, echt versilbert mit Goldrand, Mk. 5,50. Nr. 8, Armbanduhr, mit gutem Lederriemen, Mk. 5,50. Uhrkette, vernickelt, Mk. 0,40. Kavalierkette, echt vergoldet, Mk. 1,40. Jede Uhr hat 36stündiges, genau reguliertes Werk mit voller Garantie für ein Jahr. Illustrierte Preisliste gratis! Versand geg. Nachnahme.

Uhrenhaus

Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisostr. 3

Hochfeine Harzer Edelroller

2I. Seifert, mit zarten, tiefen Hohlroller, Hohlklingel, Schockeln, Knorren, Klingeln und schönen, tiefen Du-Du-Pfeifen, Stück 8, 9, 10 Mk. Feinste Ideal- u. Vorsänger 12 bis 15 Mk. Zuchtweibchen Stück 3 Mk., gegen Nachn. Umtausch innerhalb 14 Tagen gern gestattet.

Franz Krietsch, Apolda 40.

Fahr- u. Motorräder Näh- u. Sprechmaschinen

Auf Teilzahlung, auch ohn. Anzahlung Monatsraten von **5 Mk.** an

Billigste Preise!

Verlangen Sie Katalog Nr. 86.

Ingenieur Arthur Schlosser Breslau 3 Postschließfach 23

Lohnend. Nebenverdienst durch Kundenzuführung

Musik-Instrumente.

für Orchester, Schule und Haus. Schallplatten von Mk. 0,95 an. Verl. Sie Katal. **Max Dörfel, Klingenthal i. S. 96.**

Alte Wollsachen werden zu dauerhaften Herren- und Damenstoffen billigst umgearbeitet (Muster gratis u. franko)

Wollweberei Hch. Schombert, Lardenbach 77 (Oberhessen).

Herr A. Mittelsen, Bramstedt, schreibt: „Da ich mehrere Jahrzehnte von Ihnen Stoffe bezogen habe, und stets zur vollsten Zufriedenheit, so möchte ich freundlichst bitten, mir Ihre Musterproben gegen Eintausch von Wollsachen und Zuzahlung zu schicken, ich habe wieder 5—6 Pfund alte Wollsachen."

6,50 RM per Nachnahme braun o. schwarz **Nappa-ledermütze**

Konkurrenzloses Fabrikat, deshalb bedingungsloses Rücksendungsrecht!

Katalog f. Mützen, Lederbekl., Lederhdschuhe gratis

Guido Schauenburg, Arnstadt IV.

Preisliste frei!

12 Alum.-Eßlöffel 95 Pfg. 30 Leinenfsternzwirn 1,45 Mk. 50 Paar Schuhriemen 1,40 Mk. Stoffe, Trikot, Kurzwaren.

Gottfr. Rintelen, Fabrik und Versand, GräfelfingDK4 b. München

Togal Tabletten

hervorragend bewährt bei: **Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe, Influenza u. a. Erkältungskrankheiten.**

Lt. notarieller Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1600 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegangen, darunter von namhaften Professoren und aus ersten Kliniken. — Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt! In allen Apotheken. Preis Mk 1.40.

12,6 Lith. 0,46 Chinin 74,3 Acid. acet. sal ad 100 Amyl.

Ha, ha, ha, ich habe mir schicken lassen:

„Das Buch zum Totlachen"

die besten und schlechtesten Späße der Welt, die tollsten Geschichten, wirkungsvollsten Deklamationen und Couplets nach bekannten Melodien. Außerdem

„Die Humorkiste"

die originellsten Witze, lustigsten Anekdoten Scherzfragen u. Rätsel. Dazu 1 Flasche Niespulver, 1 Schachtel Juckpulver, 3 Bierschwaben, 1 lebende Photographie, 1 Scherzbrief „Nello" und 1 blutiger Finger. Diese Scherzartikel mit den 2 Büchern zusammen für nur 3,— Mk. portofrei.

Buchversand Gutenberg, Dresden-Ha. 590

Inserate in der „Bergarbeiter-Zeitung" bringen guten Erfolg!

Alte Wollsachen

werden zu dauerhaften Herren- und Damenkleiderstoffen, Loden, Pferde-, Vieh- und Schlafdecken usw. billigst umgearbeitet in der Mech. Wollweberei

Carl Rühl, Laubach 38 (Oberhessen).

Verlangen Sie Gratismuster.

Billige böhmische Bettfedern

1 Kilo graue geschlissene, Gm. 3.—, halbweiße 4.—, weiße 5.—, bessere 6.—, 7.—, daunenweiche 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Gm. Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet

Benedikt Sachsel, Lobes 209 bei Pilsen in Böhmen.

Arcona-Räder setzen ihren Siegeszug fort

Meisterschaft von Deutschland 1926 gewann Wittig ..... auf Arcona-Rad

15. Berl. 6 Tage-Rennen gewannen MacNamara—Horan auf Arcona-Rad

17. Berl. 6 Tage-Renn. gewann. Wambst—Laquehaye, auf Arcona-Rad

Die Weltmeisterschaft gewann Wiley auf Arcona-Rad

Die bedeutendsten Rennfahrer der Welt benutzten zu den längsten und schwierigsten Rennen das leichtlaufende Arconarad, die Qualitätsmarke von hoher Klasse.

Verlangen Sie Katalog gratis

Ernst Machnow Berlin C. 54, Weinmeisterstr. 14

Grösstes Fahrrad-Spezial-Haus Deutschlands

Bienen-Schleuder-Honig

gar. rein, beste Qualität, goldklar, 10 Pfund-Dose 10,50 Mk., halbe 6 Mk. frko. Nachn. 50 Pf. mehr. Garantie Zurücknahme.

Wilhelm Krieger, Rietberg 20 (Westf.)

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund graue, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg., bessere Qualität 1 M., halbweiße, flaumige 1 M. 20, 1 M. 50; weiße, flaumige, geschlissene 2 M., 2 M. 50, 3 M.; feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 M., 5 M., 6 M.; 1 Pfund Rupffedern, ungeschlissene mit Flaum gemengt, halbweiße 1 M. 75, weiße 2 M. 40, 3 M.; allerfeinster Flaumrupf 3 M. 50, 4 M. 50. - Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld zurück. Muster und Preisliste kostenlos.

S. Benisch, Prag XII, Americká Nr. 26/709, (Böhmen).

Böhm. Bettfedern und fertige Betten in unerreichter Preiswürdigkeit bei best. Qualitäten garantiert staubfr.

Graue Füllfedern Pfd. M. 1.10, h. weißer Flaumrupf M. 2,90, weiß. Schleiß M. 3.20, schneeweiß. Halbdaunen M. 4.80, sehr flaumig M. 6.80, reine w. Daunen M. 8.50 ab 9 Pfd. portofrei. **Ober- u. Unterbetten** dick gefüllt M. 13.90 in echtrot M. 24.—, Kissen M. 4,40, im Vierecl echtrot M. 7.50. Großes Kinderbett komplett M. 21.—. Muster u. Preisliste gratis, Umtausch gestattet od. Geld zurück.

M. Mühldorfer, Haidmühle 58, Bettfedernversand (Bayer. Wald-böhm. Grenze).

• Sensation • Erfindung •

Fahrradkippständer „Radschutz" Pat gef. Das Neueste auf d. Gebiet. Massenartikel. Das Anlehnen der Räder verschwindet. Alle Räder stehen frei, sei es wo es sei. Schutz gegen Diebstahl. Verk.-Preis nur Mk. 1.95. Zuschr. an

Fa. E. Schnabel, Burghausen Obb.

Vertreter(innen) gesucht (auch nebenberufl.), desgl. für andere lohnende Artikel u. Neuheiten. Höchste Vergütg. Bei Eigg. Festgehalt.

HONIG

gar. reiner Bienen-Blüt.-Schleuderhonig, 10 Pfd.-Eimer Mk. 10,—, halber 5,75. Kein Risiko. Nichtgef. auf meine Kosten zurück.

Simons sen., Jüchen B 2 (Rhl.)

Größte Auswahl in Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen

Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 687

Gr. Katalog ums. Auftr. v. M. 10.— an portofrei. Schallplatten M. 2.50 p. St.

Sie hören die ganze Welt!

Wir liefern komplette **● Radio-Anlagen ●** mit genauer Anleitung gegen **Teilzahlung** v. 1,50 RM pro Woche an. — Ferner Musikinstrumente jeder Art, Jagdwaffen und Gramophone gegen Teilzahlung von 1,— pro Woche an und kleine Anzahlung. Schallplatten, auch die neuesten Schlager, 0,50 RM Anzahlung. Katalog gratis.

Fischer & Lembke Berlin 241, Dänenstr. 6

Thüringer Pflaumenmus,

garantiert reine, zuckersüße, feinste Qualität, 10-Pfund-Eimer Mk. 3,75 ab hier Nachnahme.

Otto Ritter, Pflaumenmusfabr., Schölen i. Th. 63

Bettfedern aus erster Hand!

Pfd. grau 60 Pf., geschl. 90 Pf., Rupf 1,75, Halbdaune 2,75, 4,00, weiß Flaumrupf 4,00, beste 5,00 Daune 7,00, weiß 8—10,00, Schleißdaune 3,50—5, Oberbett, Ia. dicht. Inlett, 8 Pfd. 12,00, 18,00, Kissen 3 Pfd 3,50, 5,50 usw. gegen Nachnahme. Muster, Preisliste frei, kein Risiko. Nichtpassendes zurück. **Böhm. Bettfedernspezialhaus**

Sachsel & Stadler, Berlin C. 84 Landsbergerstrasse 43

Käse

Postfrei Haus, Nachn. Garantiert Qualitätsware.

Holst. Tafelk. 9 Pfd. 4.80

ff. Kugelkäse 9 „ 4.90

ff. Tilsiter Art 9 „ 5.95

Edamer Art Ia. 9 „ 6.—

3/4 Fettk. hochf. 9 „ 8,35

Ernst H. Pfeiffer H, Hamburg 37.

10 schönste Dahlien versende zu 5,—, 6,—, 7,—, 8,— u. 10,— M.

20 Gladiolen. Prachtmisch. 3,— M.

30 Riesen-Edelnelken nur 3,60 Mk., 50 Stück 5,50 Mk.

Dieselben blühen vom Juli bis zum Frost.

W. Bax, Versandgärtnerei, Grube, Post Wilsnack.

Steppdecken 13 M. Daunendecken 39 M. an. Anfertigen alter Decken. **Endler,** Steppdeckenfabr. Berlin, Cöpenickerstr. 98.

Frisch gef. Schweinekleinfleisch . . . Pfd. 0.35

Frisch ausgebraten. Wurstschmalz . . . Pfd. 0.50

Geräucherte fette Rot- und Leberwurst . . Pfd. 0.60

Geräucherte Schwartemagen Pfd. 0.65

Geräucherte Schweinebacken Pfd. 0.65

Westf. und poln. Mettwurst zum Kochen . Pfd. 0,70

liefert in 9-Pfd.-Pak. (auch gemischt) p. Nachn.) Wurstfabrik **Szakmary, Hamburg,** Marthastr. 38

Echte Harzer

von 8 Mk. an, Vorsäng., Zuchtpaare. Käfige, Futter. Illustr. Preisliste frei.

Kanarien-Großzucht **Heydenreich** Bad Suderode 15, Harz

Toil.-Seife 24 Stck. 1,73 M

Strickwolle 100 gr 75 Pf

Schlafdecken Std. 1,85 M

Schuhriemen 100 P. 2,45 „

Preisliste frei.

M. Grossmann, München 10, Brieffach 47.

Musik-Instrumente

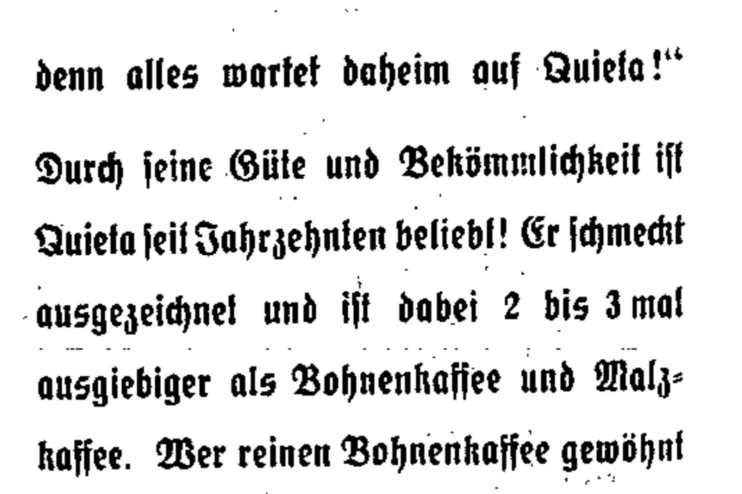
beziehen Sie gut u. billig auch auf Teilzahlg. von **Clemens Neuber,** Musikwaren-Fabrik, Klingenthal-Sa. 15.

Verlangen Sie Katalog gratis.

Otto Hue: Die Bergarbeiter 2 Bd. Vorzugspreis 8 Mk.

Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum.

Suche Seifenverkäuf. 20 Muster Mk. 2,40, frei Nachn. P. Holster, Breslau Sv. 330.



„Schnell nach Hause, denn alles wartet daheim auf Quieta!"

Durch seine Güte und Bekömmlichkeit ist Quieta seit Jahrzehnten beliebt! Er schmeckt ausgezeichnet und ist dabei 2 bis 3 mal ausgiebiger als Bohnenkaffee und Malzkaffee. Wer reinen Bohnenkaffee gewöhnt ist, nehme zuerst halb Quieta und halb Bohnenkaffee.

Quieta

Zucht- u. Legehühner u. alles was der Züchter braucht, lief. Geflügelhof in Mergentheim K 1 Katalog umsonst.

Laubsägerei

Kerbschnitt und Holzbrand Werkzeuge, Holz, Vorlager rc. in groß. Ausw. bill. Katalog grat. **J. Brendel, Mutterstadt 26 Pfalz**

Käse billiger direkt ab Fabrik

Holländer Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. M. 3,60

Holst. Tafelkäse (rote Rinde) 9 Pfd. „ 3,80

ff. Tilsiter Art (gelbe Rinde) 9 Pfd. „ 4,60

Ia. Edamer Art (rot gewachst) 9 Pfd. „ 4,60

Alle Sorten w. i. m. Fabrik a. best. Rohmaterial hergestellt. Porto und Verpackung 1 M extra.

O. Damke, Käse-Fabrik, **Hamburg 39 B 56.**

Die zuverlässige Uhr

Nr. 20, Herrenankeruhr, vernickelt . . . nur 4.—

Nr. 82, bessere Ausf. . nur 4.50

Nr. 50, Echt versilbert, Goldrand . . . nur 5.—

Nr. 51, bessere Ausf. . nur 6.50

Nr. 38, Goldina mit Sprungdeckel, gut vergoldet . . . nur 12.—

Nr. 46 Echt Silber, 10 oder 15 Steine, . nur 19.— bis 35.—

Nr. 56, Damenuhr, versilbert nur 7.50

Nr. 52, vernickelt mit Lederband, nur 9.50

Nr. 34, Echt Silber mit Ripsband, 10 bis 15 Steine nur 14.50 bis 35.—

Wecker, Ia. Werk . nur 3.50

Ketten von 0.50 bis 5.—

Kapseln von 0.25 bis 1.—

Garantie für jede Uhr. Versand Nachn. Preisliste gratis. Nachts leuchtend 0.40 mehr.

Albert Hochstein Uhrmachermeister **Meiningen.**

Ia. Käse billig! Frei Haus!

Holländer Art 9 Pfd.	4.90	Ed. Art (Brot) 9 Pfd.	5.90
2 Kug. Ed. Form „	5.10	Delikateßk. i. Stan. „	6.20
Tils. Art (vollfett) „	5.90	ca. 3/4 Fettk. hochf. „	8.45

Die bekannten und beliebten Sorten sendet in prima Qualität per Nachnahme

Oswald Dönnecke, Hamburg 20.

Schlager-Angebot

Kamera „Famos" 4,5×6 RM 6.— 6×9 6.75

Ausrüstung: Prima Optik in Zeit- und Momentverschluß, Sucher, Kassette und Mattscheibe. Mitgeliefert werden Platten, Papier, Chemikalien und Anleitung.

Klappkamera „Perfekt" 6×9 RM 14.75 9×12 16.50

Verwendbar für Platten u. Filmpack. Scharf zeichn. Optik in bis 1/100 Sek. verstellbarem Verschluß. Versand Nachnahme zuzügl. Postspesen. Listen für Photoapp. u. Bedarf gegen Briefport.

Photohaus F. E. Hiltmann Dresden 28/25.

Goldgelb geräucherte **Schweinsköpfe** mit dicker, durchwachs. fleischiger Backe

9 ℔ Postkolli .... M 4,95

9 ℔ Schw.-Kleinfl. M 2,95

30 ℔ Bahnkübel M 9,60

9 ℔ erstklass. Dauerware Schinkenplock-Cervelat- und Salamiwurst .... M 14,80

Billiger reeller Käse

9 ℔ rote Kugeln. M 3,95

9 ℔ Tilsiter..... M 7,30

9 ℔ dän. Schweizer M 8,90

9 ℔ gelbe Brodan M 3,95

9 ℔ dän. Edamer. M 7,30

200 Stück Harzer M 3,95

ab Nortorf - Nachnahme

CARL RAMM, Nortorf (Holst.). 86

Fahrräder - Fahrradreifen - Zubehör

Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente aller Art, kaufen Sie bei bester Qualität zu billigsten Preisen bei „Hannibal"-Gesellschaft, Halle a. S. 168

Katalog gratis. Auf Wunsch Teilzahlung

S & S

Anzug-, Paletot- und Damen-STOFFE

liefern direkt an Private **Schwetasch & Seidel G. m. b. H., Tuchfabrik, Spremberg-L. 45.**

Verlangen Sie Muster franko gegen franko

Neue Gänsefedern

Konkurrenzlos billig!

doppelt gereinigt, Langrupf Pfd. 1.75 Mk. Schlachtfedern 2.50 u. 3.— Mk., Rupf 5.—. Halbdaunen 6.—, 3/4 Daunen 6.75 Mk., Schleißfedern 3,50, 4.75, 5.60, 7.50, Daunen 9.— und 12.— Mk.

Muster frei Zurücknahme bei nichtgefallen

W. Barownick, Neu-Trebbin 17 (Oderbruch) Gänsemästerei

Bergmüller

GARANTIE-RÄDER DIREKT AN PRIVATE

Preisabbau bis zu 30%. Katalog f. über Fahrräder Modell 1927 Zubehörteile, Pneumatiks u. f. m. kostenlos. Postkarte genügt.

BERGMÜLLER-WERKE KREIENSEN (HARZ) Nr. 21